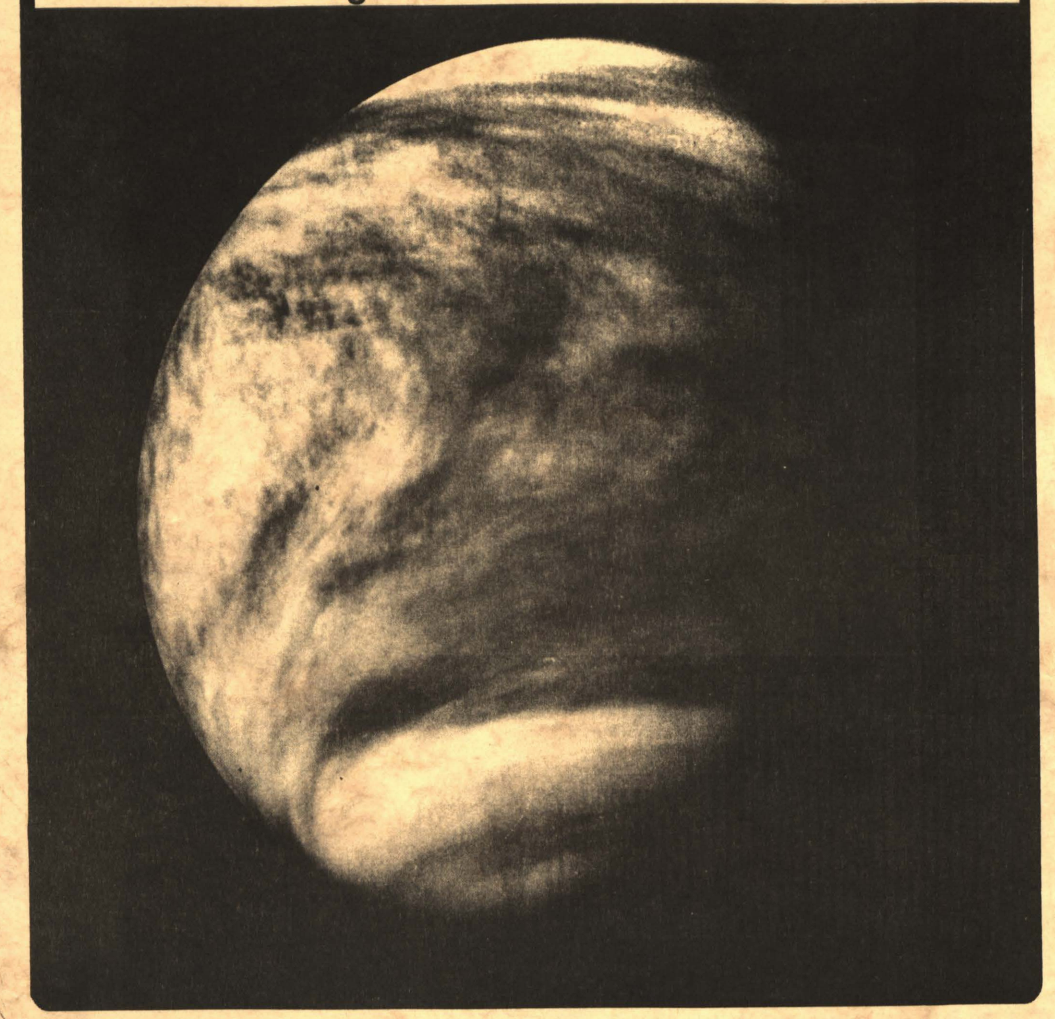
Centrales Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene (CENAP)
Mitgl. der Gesellschaft zur wissenschaftl. Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP)

7.89
Nr.161
DM 3,90

CENAP REPORT

Da lacht das Marsgesicht: Westernstadt auf VENUS ???



CENAP
Centrales Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene*

W. Walter, Eisenacher Weg 16
6800 Mannheim 31
(Tel. 0621-701370)

H.-J. Köhler, Limbacherstr. 6
6800 Mannheim 52
(Tel. 0621-703506)

ORF

0.20 Aktuell

Österreich 2

Dienstag, 27. Juni 1989

15.40 Aus dem Parlament
16.55 Damals
17.00 Schulfernsehen
17.30 Orientierung
18.00 Abenteuer in Vancouver
18.30 Wurlitzer Egner
21.07 Auslandsreport
22.00 Zeit im Bild
22.25 Club 2
Ein Himmel voller Untertassen – über Begegnungen mit außerirdischen Wesen
Gäste: Nina Hagen (Sternenkind), Johannes von Buttlar (Sachbuch-Autor) u. a. Anschl. Nachrichten

TOP-MELDUNG

Der österreichische ORF, 2.Programm, nahm die **UFOs** ins Programm auf. Am Abend des 27.Juni 1989 saßen sich CENAP-Vertreter **Rudolf Henke**, Sachbuch-Autor (UFO-Baron) J.v.Buttlar, die Sängerin Nina Hagen, UFO-Kontaktler Walter Rizzi und weitere Gäste zum Streitgespräch in den altbekannten Ledersofas im Wiener Studio des Fernsehens gegenüber. Was zunächst von 22:25 h bis 23:40 h ausgeschrieben war, wurde fast schon zur Mammut-Konferenz: bis weit nach 1 Uhr ging es heiß her! Ließ der ORF noch verkünden, daß der UFO-Baron von Buttlar in der Sendung "CENAP fertigmachen" wolle, saß er zum Schluß doch recht blaß da, als er immer wieder in der CENAP-Kritik stand und dagegen sich nicht so recht wehren konnte -abgesehen mit Namensveralberungen wie z.B."Herr Henker", statt Herr Henke. Dies tat der Stimmung jedoch keinen Abbruch und das ORF kann sich zu einer lebhaften Talkshow beglückwünschen. Tja, ein Himmel voller Untertassen, so der Titel der Sendung. Nina Hagen disqualifizierte sich von alleine und kam fortlaufend vom objektiven Sachgegenstand UFO ab und quasselte über Leben nach dem Tode und warf bunt Gegebenheiten und Legenden in den Topf, um daraus ein eigenes Weltbild voller Verzerrungen, Verdrehungen und Unsachlichkeiten vorzustellen. Nina, Thema verfehlt...
Wer an einer Videoaufzeichnung (VHS) interessiert ist, schicke bitte DM 60 für Überspielung, Kassette und Versand direkt via Einschreiben an Werner Walter, Eisenacher Weg 16, 6800 Mannheim-31.
Sicherlich werden wir im nächsten CR von UFO-Henker Henke noch mehr in Umlauf bringen können. Hintergründe, Ereignisse, Stationen...

===

CENAP REPORT erscheint monatlich in Eigenverantwortung von CENAP-Mannheim, namentlicher Vertreter im Sinne des Presserechts: Werner Walter. Jahresbezugspreis: DM 40. Überweisung auf das Ludwigshafener Postgirokonto Nr.790 82-673 von Werner Walter, Eisenacher Weg 16, 6800 Mannheim-31; Vermerk im Empfängerabschnitt: 1 Jahr CR-Abo. Versand des CRs erfolgt durch Hansjürgen Köhler, Limbacherstr.6, 6800 Mannheim-52...
CENAP ist eine privatwissenschaftliche Vereinigung und finanziert sich selbstständig. CENAP gehört als Fachbereichs-Gruppe der Wissenschaftler-Organisation GWUP an und steht der Öffentlichkeit als zentrale Anlaufstelle zur Meldung von besonderen Himmelserscheinungen zur Verfügung, den Medien dienen wir gleichsam als zentrale Informationsstelle zum Thema der "unidentifizierten fliegenden Objekte" (UFOs). Eines der umfangreichsten Archive (35 Stunden Videomaterial zum Thema!) Europas wird von CENAP zum Sachgegenstand UFOs geführt und laufend ergänzt. CENAP hat weltweite Verbindungen und erfährt stichweise Unterstützung durch Behörden und Institutionen des Bundes und der Länder.
"CR gelesen - dabei gewesen!"

*) CENAP ist Mitglied der *Gesellschaft zur wissenschaftl. Erforschung von Parawissenschaften*
CENAP ist Herausgeber des monatlich erscheinenden Fachjournals *CENAP REPORT*
- Postscheck. Ludwigshafen Nr.79082-673 (BLZ 545 100 67)-

GERÜCHTE,IM ALLGEM.

von Werner Walter,CENAP-MA

Sind **UFOs** eine moderne Mythe?
Mythen regen die Kreativität des Menschen an, eine besondere Ebene der menschlichen Kreativität ist das **Gerücht**. Gerücht und **Desinformation** beleben zu einem nicht ganz unbeachtlichen Teil die UFO-Legende.
Zu einer Studie von Gerüchten und Desinformationen machen wir uns nun auf, wozu wir den Band 3 der Kriminalistischen Studien (Im Vorfeld des Terrorismus -Angst und Gewalt) aus dem Fachschriftenverlag Dr.H.Schäfer, Bremen, ISBN 3-925730-05-2, aufschlagen.
Aus der Einleitung entnehmen wir folgende Analogie:

Radio Eriwan wurde eines Tages von einem Sowjetbürger befragt: "Ist es richtig, daß auf dem Roten Platz in Moskau kürzlich einhundert Fahrräder kostenlos an die Bevölkerung verteilt wurden?" Radio Eriwan antwortete: "Im Prinzip ja. Aber es handelte sich nicht um den Roten Platz in Moskau, sondern um den Roten Platz in Odessa.Und dort wechselten nicht 100 Fahrräder den Besitzer, sondern nur eines. Dieses Fahrrad wurde nicht verteilt, sondern gestohlen."
In dieser Schilderung sind die Hintergründe und Elemente sowohl des Gerüchts wie der Desinformation enthalten. Die Popularisierung von Themen lebt von Viertelinformationen, von Halbwahrheiten, Dreivierteldeutungen und Vollgerüchten.
Gerücht und Desinformation sind kurz- und mittelfristig wirksame gefährliche psychologische Waffen. Es bleibt immer etwas am Gerüchtebetroffenen hängen. "Semper aliquid haeret" wußten schon die Römer vor rund 2.000 Jahren. Diese Regel gilt für Klein- und Großgerüchte. Ganze Lagen können über Jahre hinweg infolge geschickt ausgestreuter und zusammengesetzter Gerüchte verändert werden. Der Volksmund meinte früher, wo Rauch sei, sei auch Feuer. Inzwischen kann man den Rauch auch ohne Feuer künstlich-desinformatorisch herstellen.

Gerücht und Desinformation

Horst Schuh

(Horst Schuh, geb.1941. Regierungsdirektor; nach Abitur und Bundeswehrdienst Studium der Psychologie, der Neueren Geschichte und der Sozialwissenschaften an den Universitäten Saarbrücken und Tübingen, Diplompsychologe (Tübingen, 1968); Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Schule der Bundeswehr für Psychologische Verteidigung; Veröffentlichungen zu Fragen der Kommunikationsforschung, Propagandaanalyse und Rhetorik.)

I. Zur Psychologie des Gerüchts

1. Die Definition

Das Wort Gerücht ist ethymologisch abzuleiten vom althochdeutschen "gehruafti", d.h.Rufen, Geschrei, aus dem im Mittelhochdeutschen geruofti, geruefte wird. Daneben tritt spätmittelhochdeutsch Gerücht in der Bedeutung von Gerede.
Die Publizistik betrachtet das Gerücht als "eine im Umlauf befindliche, von Mund zu Mund weitergegebene Nachricht, deren Quelle nicht verbürgt ist". Das Gerücht ist medienunabhängig. Es läuft neben oder unterhalb des formellen Mediensystems ab. Daher betrachtet man es günstigerweise als "einen informellen Kommunikationsprozeß, bei dem ungesicherte Berichte von aktueller Bedeutsamkeit übermittelt (verbreitet) werden".

2. Die Entstehungsbedingungen

Die Entstehung von Gerüchten ist nicht ohne bestimmte psycholo=

gische Situationen denkbar, in denen die soziale Kommunikation von emotionalen Erlebnissen geprägt ist. Solche Lagen entstehen vor allem in Krisen und Kriegszeiten, die angstbesetzte Neuig=keiten und Ungewißheiten für die betroffenen Menschen bereithal=ten. P.R.Hofstätter u.a.folgende Thesen auf:

- Gerüchte breiten sich aus, weil an jeder Stelle ihrer Weiter=gabe der jeweilige Erzähler einen Prestige-Erfolg einheimsen kann.
- Gerüchte befinden sich während ihres Kursierens in einem Pro=zeß der Umgestaltung, der dazu führt, daß die einzelnen Erzäh=ler selbst mehr und mehr dazu neigen, ihre Berichte für wahr zu halten.
- Gerüchte, die sich breit entfalten, unterliegen einer kritischen Bearbeitung hinsichtlich der möglichen Wahrheit der in ihnen be=richteten Ereignisse und Sachverhalte... Sind sie erst einmal für eine Weile weitergegeben worden, stellen sie nach Form und Inhalt zumindest mögliche Wahrheiten dar, in die jeder einzelne Übermittler das einfließen läßt, was er selbst von den tatsäch=lichen Verhältnissen weiß oder erraten hat.
- Gerüchte sind als Prozeße der Kettenproduktion aufzufassen, bei denen durch Nivellierung Verluste von Details verursacht und durch Akzentuierung neue Gestaltungsansätze beigesteuert werden. Diese beiden Tendenzen ermöglichen die Assimilation des über=mittelten an die Erwartungen und an die vorgefaßten Meinungen der Empfänger.

Die Tendenz, mitgeteilte Inhalte dem eigenen Bezugssystem, der sub=jektiven Deutung zu unterwerfen, wird umso stärker sein, je mehr=deutiger der Ausgangsreiz, je ungewißer die Situation ist, in der sich der Wahrnehmende befindet. Dieser Zustand tritt auf, wenn die zur Verfügung stehenden Informationen nicht ausreichen, eine be=stimmte Lage wunsch- oder auftragsgemäß zu beurteilen bzw zu re=geln. Der Spannungszustand der Ungewißheit entlädt sich dann im Entstehen von Gerüchten.

3. <u>Die Funktionen</u>

Gerüchte wirken in zweifacher Weise entlastend:
- Sie helfen und erleichtern.
- Sie erklären und rechtfertigen.

Allport und Postman sehen in diesen Entlastungen die beiden Haupt=funktionen des Gerüchts. Nach ihren emphirischen Befunden kommen sie zu dem Schluß, daß Entstehung und Fortpflanzung eines Gerüchts proportional zur Wichtigkeit (W) und Mehrdeutigkeit bzw. Ungesich=ertheit (U) des Nachrichteninhaltes erfolgen.
Das Auftreten und die Verbreitung von Gerüchten werden durch den menschlichen Wunsch gefördert, unbekannte oder verwickelte Ereig=nisse zu verstehen und zu vereinfachen, um sich ein schematisches Bild von einer vieldeutigen Situation zu machen.
Das Auftreten eines neuen, unerwarteten oder unstimmigen Eindrucks ruft im allgemeinen ein gewißes Unbehagen hervor. Dieses Unbehagen wird zu vermeiden gesucht. Soweit dies möglich ist, strebt der Mensch danach, das Neue dem Alten, das Unbekannte dem Bekannten anzugleichen. Was heute geschieht, wird auf frühere Vorgänge bezo=gen und mit Hilfe der erlernten Kategorien nach bestem Vermögen interpretiert. Gelingt es dem Menschen nicht, den neuen Eindrücken durch ihre Einordnung in seinen Erfahrungsschatz angemeßene Bedeu=tung zu verleihen, so wird ein Sinnzusammenhang konstruiert. Unter Umständen bereits im Wahrnehmungsvorgang fehlende Züge werden er=gänzt, vorhandene einfach verändert oder übersehen.
Eine weitere Funktion des Gerüchts ist in dem Bedürfnis des Mensch=en begründet, eine äußere Erklärung der eigenen Gefühle und eine

Bestätigung für emotionell bedingte Haltungen zu erhalten.
Allgemein kann man sagen, daß zur Verbreitung von Gerüchten stets eine vorausgegangene Motivation gehört. die aus einer besonderen Betroffenheit der Menschen vom Mitteilungsobjekt resultiert. Wel=ches Thema oder Ereignis zum Gegenstand des Interesses und damit zu einem Gerüchteinhalt wird, hängt von der Situation und der Gruppenzugehörigkeit der Beteiligten ab.

4. <u>Gerücht und Sündenbock</u>

Auf der Suche nach einer äußeren Ursache und Erklärung für ihre Angst- und Minderwertigkeitsgefühle entwickeln Menschen sehr oft agressive Haltungen gegen bestimmte Personen oder Gruppen. Diese Sünderbockreaktion kann sich auch allgemein gegen Behörden und be=sonders gegen die eigene Regierung richten. Da der "Feid" als ei=gentlicher Verursache für die betroffene Bevölkerung nicht direkt wahrnehmbar und greifbar wird, geraten Institutionen und Personen der eigenen Seite leicht in die Rolle des Sündenbocks.

II. <u>Das Gerücht als Kollektivreaktion</u>

1. <u>Die Manipulation durch Gruppe und Masse</u>

Das Individuum ist immer Teil eines sozialen Systems, eingebettet in das Beziehungsgeflecht einer oder mehrerer Gruppen. In einer ungewißen Situation neigt der einzelne dazu, über seine persönli=che Befindlichkeit hinaus im Einklang mit den übrigen Gruppenmit=gliedern eine Lösung jener Situation zu erreichen. Je vieldeutiger diese Situation ist und je härter der Druck für den einzelnen Grup=penangehörigen ist, Klarheit über die Situation zu erhalten, desto bereitwilliger unterwirft er sich einer vorgegebenen Meinung, d.h. umso schneller verbreiten sich passende Gerüchte in dieser Gruppe. Dem amerikanischen Sozial-Psychologen E.Asch gelang es, in einem klassischen Laborexperiment nachzuweisen, daß persönliche Meinun=gen und Einstellungen eines Individuums innerhalb der Gruppe durch Gruppendruck manipulierbar sind: Selbst in einer harmlosen Frage (es ging um den Vergleich der Länge von Strichen) schloßen sich die meisten Versuchspersonen der Mehrheitsmeinung an, auch wenn sie keinen Zweifel hatten, daß sie falsch war.
"Für das Phänomen Gerücht bedeutet das Einwirken kollektiver Mei=nungen wider besseren Wissen auf das Individuum Verfälschung und Verzerrung eines Tatbestandes, was zum Gerücht führen kann. Ande=rerseits kann auch die Annahmne eines Gerüchts dem individuellen Bedürfnis nach Gruppenkonformität entsprechen." So Porter. Ein Ge=rücht wird von vielen als wahr akzeptiert. Diese Tatsache vermit=telt dem einzelnen ein Gefühl der Sicherheit. Das hilft ihm mehr, als die gegenteilige Erfahrung, nämlich sich mit der eigenen (viel=leicht richtigen) Interpretation der Lage souverän, aber alleine zu wissen.

Werter Leser, Sie können nun selbst abschätzen, was Sie anhand Ihres "UFO-Wissens" als Legende und Gerücht einstufen müßen. Aufgrund des un=sicheren Themas wurden vielerlei Gerüchte und Hypothesen als Tatsachen ausgestreut, interessierte Kreise hierfür finden sich in der UFOlogie zuhauf. Desinformation und Gerüchte machen den UFO-Glauben in einem be=sonderen Maße aus. Der bereits erwähnte Gruppendruck ist auf die ufo=logische Gemeinde umzumünzen, welche sich selbsterhaltend dem populä=ren ET-Fliegende Untertassen-Glauben unterwerfen muß, um im Meinungs=wettstreit rund um´s UFO-Thema zu überleben und den Rauchschleier um (vielleicht) ein Nichts aufrecht erhalten zu können. In diesem Sinne ist die UFOlogie als solche vielleicht ein bisher zu sehr unbeachte=ter Bereich der Sozial-Psychologie geblieben...
Zeichen am Himmel, archetypische Ängst - ein Brei aus dem die populäre UFO-Saga zubereitet wird? Scheinbar unidentifizierte Phänomene am Him=mel - ein Mythos der die Phantasie des Menschen anregt...

DIE V-7-LEGENDE, 3.TEIL

von Werner Walter, CENAP-MA

„Fliegende Untertassen"

Nach Mitteilungen von Prof. Sedow sind, wie bereits von DNZ (Nr. 44 und Nr. 28) gemeldet, die an verschiedenen Plätzen der Erde beobachteten ‚Fliegenden Untertassen' sowjetischer Herkunft und Konstruktion. Hierzu versichert Dr. Sänger (Stuttgart), daß die Grundpläne für derartige ‚fliegende Diskusscheiben' schon 1943 vorgelegen und Konstruktionen in Deutschland versucht worden sind.

Heute ist die Sowjetunion im Besitz eines Fluggeräts, dessen Existenz verheimlicht wurde, obwohl Monat für Monat in den verschiedensten Erdteilen ‚Fliegende Untertassen' gesehen wurden, die man als UFO's bezeichnete und die die Pentagon-Propaganda als Himmelsschiffe anderer Planeten ausgab. Start, Landung, rapider Aufstieg, schneller Flug, blitzschnelle Formationsbildung — alles das war von einwandfreien Zeugen beobachtet worden. Aus dem Kreis des Prof. Sedow verlautet, daß die ‚Fliegenden Untertassen' imstande sind, von ihrem Startplatz im Ural aus jeden beliebigen Punkt der Erde in spätestens drei Stunden zu erreichen, senkrecht zu starten, senkrecht zu landen und während des Fluges Geschwindigkeiten zu entwickeln, die selbst von den besten Düsenflugzeugen nicht im entferntesten erreicht werden könnten. (ldi)

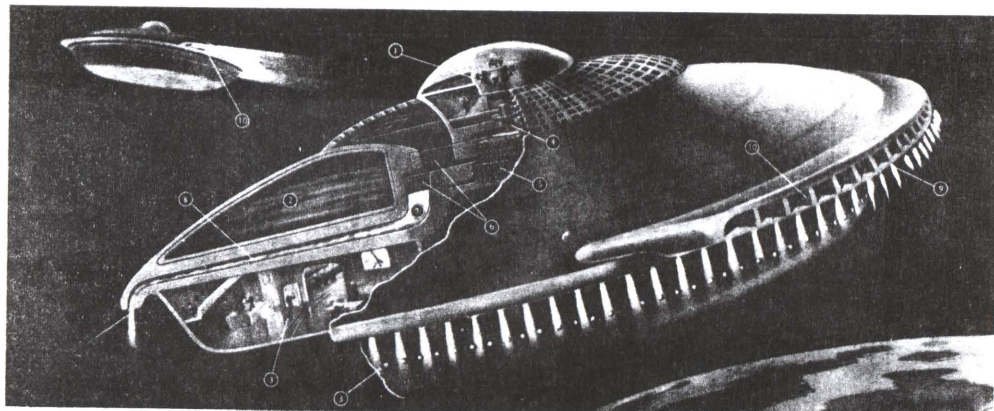
DNZ, die Zeitung kluger Leute, blickt ins Morgen und erklärt das Heute.

CENAP-ARCHIV

„Fliegende Untertasse" vor dem Probeflug in Südafrika

Eine „Fliegende Untertasse", die von einem österreichischen Ingenieur konstruiert worden ist, wird in wenigen Wochen in Johannesburg zu ihrem Probeflug starten. Dieses Flugzeug hat eine diskusförmige Tragfläche von drei Meter Durchmesser, in deren Mitte sich wie ein kleiner Buckel die Pilotenkabine erhebt. Unter der Tragfläche sind vier Strahltriebwerke montiert. Eines befindet sich in der Mitte, und sein Rückstoß richtet sich senkrecht nach unten. Dieses Triebwerk soll dem ganzen Apparat ständigen Auftrieb geben. Die drei anderen Triebwerke befinden sich in regelmäßigen Abständen am Rand der Scheibe und sind schwenkbar angeordnet. Durch Schwenken dieser drei Motoren kann der ganze Apparat in jede beliebige Richtung gesteuert werden. – Während der Probeflüge soll die „Untertasse" ferngelenkt werden. up

Rhein-Neckar-Zeitung, 6.9.1957



Es wäre irrig anzunehmen, daß Raumschiffe in den Formen, die man UFOs nachsagt, nur im Kosmos, das heißt auf anderen Planeten gebaut würden.
So entspricht das obige Modell eines Raumschiffs den Konstruktionen, die heimlich von folgenden Nationen in Bau genommen worden sind:

- Sowjetunion, die nach den für das Dritte Reich entwickelten Plänen von deutschen Ingenieuren ein Raumschiff in dieser Form bauen ließ. Es war ferngesteuert. Über Spitzbergen wurde ein Flug und ein — Absturz beobachtet.
- Kanada, wo der Bau auf amerikanische Veranlassung vor der Fertigstellung abgebrochen wurde. Gründe wurden nicht angegeben.
- USA unter strengster Geheimhaltung, so daß man heute außerhalb der USA vermutet, die Geheimhaltung in Fragen der UFO sei nur so streng, weil die USA befürchten, die beste echte Geheimwaffe Amerikas könnte so (vorzeitig) verraten werden.

Bau- und Antriebsprinzip sind in großen Zügen in allen Konstruktionen gleich, wenn auch im einzelnen starke äußere Abweichungen im Laufe der Konstruktions-Entwicklung auftreten.
Die Nummern auf der obigen Plan-Wiedergabe bedeuten: 1. Raumschiff-Führer-Kanzel
2. Treibstoffbehälter 3. Passagierräume Apparaturen für Beobachtung und Flugkontrolle 4. Turbinen-Zentral-Achse
5. Rotor, d. h. rotierender Teil einer elektrisch getriebenen Maschine 6. Stabilisator für Hoch- und Tiefdruck im Innern des Raumschiffs
7. Verbrennungskanal 8. Röhrensystem zur Aufnahme, Weiterleitung und Steuerung der Gase 9. Kranzförmige Anordnung der Düsen zur Hebung und Fortbewegung (Start und Flug) des Raumschiffs durch Gasausstoß 10. Ausstoßen des Gases durch die Düsen in Funktion

GEHEIMDIENST

Auch Radar stellte fest: Unbekannte Flugkörper über uns

Von feurigem Glanz umgeben rasen ungeheure Flugkörper durch den Luftraum über uns. Seit acht Jahren landen besorgte Piloten und erzählen von „Scheiben", die ihre Düsenmaschinen mit wahnwitziger Geschwindigkeit umkreisten! Die Bewohner ganzer Großstädte werden in Furcht versetzt, weil sie sich „feurige Kugeln" am Himmel nicht erklären können. Die „Fliegenden Untertassen" scheinen kein Traum mehr zu sein!

In dieser Woche beginnt die „Welt am Sonnabend" daher mit einer Berichtfolge ihres Reporters Rüdiger Boschmann, der das Problem der „Fliegenden Untertassen" von allen Seiten zu beleuchten versucht.

ICH habe einen Mann gesprochen, der eine Fliegende Untertasse gesehen hat. Er ist ein so guter Zeuge, wie man ihn sich nur wünschen kann, weil Adolf Niemeyer einer der wenigen Menschen ist, die schon mit einer Flüssigkeitsrakete, einer Me/163, geflogen sind. Er lernte bereits die Gefahren der Schallgrenze kennen, ehe auf den ame[illegible]chen Versuchsfeldern Überma[illegible]. die Rede davon war. Wenn solch ein Mann behauptet, etwas Ungewöhnliches gesehen zu haben, dann fällt es schwer, ihm keinen Glauben zuschenken.

Adolf Niemeyer, der jetzt Flugdienstleiter bei der Deutschen Luftwerbung in Lohausen ist, stand am Mittwoch, 9. Juni 1954, vor der Halle des Flugplatzes und schaute auf ein sogenanntes Himmelsschreiber-Flugzeug, das einen Probeflug machte. Es war genau 18 Uhr, das Wetter klar. Es gab weder Dunst noch Wolken.

Als Niemeyer zufällig von der Maschine, die er beobachtete, zur Seite blickte, geschah dies:

„Ich sah einen blinkenden Gegenstand, etwa wie eine silbrige Scheibe oder einen Diskus in sehr großer Höhe. Der Flugkörper schoß [illegible] mein Blickfeld hinein, schien [illegible] zu verhalten und entfernte sich dann mit unheimlicher Geschwindigkeit nach Westen. Die Höhe würde ich um 8000—10 000 Meter schätzen. Die Geschwindigkeit kann ich nicht angeben. Ich sah die Erscheinung rund 15 Sekunden lang. Die Größe der Scheibe war etwa so, daß ich sie mit ausgestrecktem Arm zwischen gespreiztem Daumen und Zeigefinger hätte sehen können. Nach den ausgeführten Flugmanövern ist es schwer vorstellbar, daß der Flugkörper unbemannt gewesen sein kann. Das schließt aber nicht aus, daß er vielleicht ferngelenkt wurde. Von einer Luftspiegelung oder Täuschung kann nicht die Rede sein."

Adolf Niemeyer ist nicht der einzige glaubwürdige Zeuge, der so etwas schon gesehen hat. Seit im Juni 1947 der amerikanische Sportflieger Ken Arnold neun große, glühende Flugkörper in

Adolf Niemeyer, der unserem Reporter von seinen Eindrücken beim Sichten einer Flugscheibe erzählte, ist Flugdienstleiter bei der Deutschen Luftwerbung auf dem Flugplatz Lohausen. Er ist einer der ersten Flieger, die eine Flüssigkeitsrakete lenkten.

Formation an sich vorbeischießen sah, haben sich die Augenzeugenberichte in erheblichem Maße vermehrt. Arnold beschrieb die Flugkörper als „untertassenförmig". Das hätte er nicht tun sollen, denn sofort wurden die „Fliegenden Untertassen" zum Stammtischwitz. Die Leute lachten einfach darüber, wenn jemand so etwas gesehen haben wollte.

„Mir aber ist das Lachen vergangen," schreibt unser Reporter weiter. „Ich habe in den letzten Tagen etwa tausend Druckseiten Bücher und Berichte durchgeackert, die sich mit Flugscheiben unbekannter Herkunft befassen. Ich fühle mich entschiede weiser.

Etwa die Hälfte der Berichte stammt nicht von einer Zeitung, aus Privatarchiven usw., sondern sie wurde ernsthaft von der amerikanischen oder irgendeiner anderen Heeresleitung auf die Öffentlichkeit losgelassen. Es gibt da Fälle, die bewiesen sind, weil die Flugscheiben nicht nur von Menschen, sondern auch von Instrumenten aufgezeichnet wurden. Aus der Menge des Beweismaterials möchte ich ein paar Fälle herausgreifen:

Am 6. Dezember 1952 flog so ein dicker Brocken von Bomber, eine B-29, in 6000 m Höhe bei einer Nachtübung über Florida. Die Besatzung hatte zwei Radargeräte an Bord, auf deren „Schirmen" bekanntlich jedes feste Objekt in der Luft sichtbar wird. Auf einem der Radarschirme zeigte sich der Umriß eines Flugkörpers. Er rückte überraschend schnell näher. Ziemlich gelangweilt rechnete ein Funker mit dem Liniensystem seine Geschwindigkeit aus. Dann wurde er blaß und brüllte ins Mikrophon:

„Das Ding fliegt 7500 Stundenkilometer!"

Über 37 km in der Sekunde

In den nächsten Minuten erlebte die Bomberbesatzung Sachen, die einfach unglaublich sind. Es tauchten immer mehr von den Flugkörpern auf den Radarschirmen auf. Die Besatzung gewöhnte sich daran, die Flugkörper auf dem Radarschirm zu beobachten, bis sie heran waren. Dann sahen sie aus der Kanzel heraus und erblickten leuchtende Scheiben, die blitzschnell vorbeirasten. Die Fli[illegible]

hatten große Angst, ge[illegible] werden. Sie erlebten es aber, daß zwei Scheiben plötzlich anhielten, sie gemütlich umkreisten und dann wieder davonschossen.

Der Höhepunkt der Vorführung kam, als auf den Radarschirmen ein sehr großer Flugkörper sichtbar wurde. Auf ihn schossen die kleineren Scheiben zu und verschwanden in ihm, „wie in einem Mutterschiff". Das „Mutterschiff" flitzte danach nur so davon. Seine gemessene Geschwindigkeit betrug rund *13 500 Stundenkilometer!* Für uns kaum vorstellbar.

Das ist nur einer von vielen Berichten, die gewissermaßen „amtlich" sind. Zeugenaussagen für diese Vorgänge gibt es wie Sand am Meer. Einige Leute behaupten sogar, sie hätten Flugkörper landen gesehen. Ein Mann namens Adamski aus den USA beschwört, er habe sich mit einem Untertassenflieger unterhalten. Auch Nahfotos von Flugscheiben besitze er. In diesem Fall dürfte wohl mehr der Wunsch der Vater dieser Gedankengänge sein.

Doch was soll man davon halten, wenn beispielsweise 1948 in Madisonville, Kentucky, Hunderte von Menschen einen Flugkörper — von etwa 80 Metern Durchmesser — über der Stadt sahen? Was soll man denken, wenn kurz danach die Düsenmaschine des US-Hauptmannes Thomas Mantell unter sehr merkwürdigen Umständen auf der Verfolgungsjagd abstürzt?

Wir in Deutschland sind sozusagen auf dem Untertassenwitz hängen geblieben, weil wir keine eigene Luftfahrt haben. Durchschnittsmenschen sehen selten zum Himmel, Flieger tun es ständig. Darum gibt es hier wenige Meldungen dieser Art. Aber auch bei uns sind sie noch verhältnismäßig häufig. So wurden über Worms kürzlich Untertassen gesichtet. Von dem, was die alliierten Piloten über unserem Land sehen, davon erfahren wir nichts. Ihre Aussagen werden blitzschnell gestoppt. Dafür dürfen sie einen 30-seitigen Fragebogen ausfüllen, in dem sie die gesehene Erscheinung genau beschreiben müsse[illegible]

Geheimdienst IN VERLEGENHEIT

Fortsetzung von Seite 1

Das ist nämlich auch eine interessante Seite der Angelegenheit: Die Regierungen und die Heeresleitungen der Großmächte nehmen die Untertassen ernst. Von Rußland hört man nicht viel. Neulich soll ein Pulk von 32 Mig-19 — schnellste Düsenjäger der Welt — versucht haben, eine Flugscheibe abzuschießen. Vier der Maschinen sollen zurückgekommen sein. Die Reste der anderen wurden mit leergeschossenen Magazinen seltsam deformiert aufgefunden. Sie waren wie zusammengeschmolzen.

Ob das nun stimmt, oder nicht, die Amerikaner, Engländer und Kanadier geben jedenfalls zu, daß ihr Geheimdienst sich mit den fliegenden Untertassen ernsthaft beschäftigt. Sie haben Ausschüsse von Sachverständigen, die sich mit den unbekannten Flugkörpern befassen. Wird die Presse aber neugierig, dann ziehen sie sich in das Schneckenhaus des „militärischen Geheimnisses" zurück. Man könnte annehmen, die leitenden Leute seien in Verlegenheit, was sie nun der Bevölkerung bekanntgeben sollen.

Das alles macht einen genau so verrückten Eindruck wie die „Fliegenden Untertassen" selbst. Daß die Dinger aber in beängstigender Menge in der Luft herumschwirren, daran hegt keine offizielle Stelle des Auslandes mehr Zweifel. Es ist darum ratsam, sich mit dem Aussehen solcher Flugkörper vertraut zu machen.

Flugkörper werden in verschiedenen Formen beschrieben. Die sehr großen, die als „Mutterschiffe" dienen, sollen zigarrenartige Stromlinienform haben. Es ist aber auch möglich, daß es sich um Scheiben handelt, die in Schräglage gesehen wurden. Das würde den Zigarreneindruck erwecken. Häufig werden auch „Kugeln" gesehen, aber sie werden selten genau beschrieben. Wahrscheinlich handelt es sich um Flugscheiben in aufrechter Form. Hin und wieder taucht ein Raketenkörper mit Anzeichen eines Düsenantriebs auf. Fast alle Flugkörper wurden als „Scheiben", „Untertassen", „wie Münzen" oder dergleichen beschrieben. Die Aussagen von Leuten, die sie ziemlich nahe sahen, stimmen so sehr überein, daß es kaum etwas anderes als ein bestimmter Typ sein kann.

Eine Flugscheibe sieht danach etwa so aus: Sie ist rund und flach. Der Durchmesser wird gewöhnlich um 40 Meter herum geschätzt. Die Scheibe sieht aus wie ein Diskus; sie ist an den Rändern dünner als in der Mitte, etwa im Verhältnis 1 : 10. Ein Drittel der Fläche ist fast wie eine Art Beobachtungskuppel, aber flach. Um diese Fläche rotieren zum Rand hin drei Metallkreise oder Ringe gegeneinander.

Wie die Flugkörper sich fortbewegen, das ist noch nicht geklärt. Sie verursachen kein Fluggeräusch, höchstens ein Summen oder „melodisches Rauschen". Sie können auf der Stelle schweben. Beginnt eine Scheibe aus der Ruhelage heraus zu fliegen, dann glühen die Metallringe auf. Mit steigender Geschwindigkeit glüht das Baumaterial, das fast immer als „silbriges Metall" beschrieben wird, immer heller. Zuletzt gibt die Maschine einen blauweißen Strahlenkranz von sich, der an Nordlicht erinnert. Von Strahltriebwerken oder Motoren ist nichts zu bemerken. Die Geschwindigkeiten scheinen unvorstellbar groß; die vorhin erwähnten 13 500 Stundenkilometer wurden schon überboten.

Die Untertassen machen ganz ungewöhnliche Flugmanöver, die aber immer den Eindruck einer intelligenten Lenkung oder Fernlenkung hinterlassen. Ruckartige Steilkurven bei uns unvorstellbaren Geschwindigkeiten sind an der Tagesordnung.

Ein ganz großes Rätselraten herrscht natürlich darüber, ob die Flugkörper Insassen oder Piloten haben; denn diese Piloten müssen dem Druck solcher Flugmanöver gewachsen sein. Wie würden sie aussehen? Woher kommen die Flugkörper überhaupt? Wie sollen wir uns ihnen gegenüber verhalten? Bisher hat keine Großmacht der Erde einen Schießbefehl gegen diese geheimnisvollen Flugkörper erteilt. Aber es ist bekannt, daß beispielsweise die US-Flieger oft den Auftrag erhalten, Flugkörper zu verfolgen — wenn das auch bei den genannten Geschwindigkeiten geradezu lächerlich ist.

Zusammenhängend mit diesen Fragen haben Techniker, Soldaten und Philosophen eine Menge Theorien entwickelt, von denen bisher keine als allgemeingültig anerkannt worden ist. Über diese Vermutungen und Theorien hat ich einen Bericht geschrieben, den die „WELT AM SONNABEND" in der nächsten Woche veröffentlichen wird."

Quelle des auf S.7/8 verwendeten Berichts "Geheimdienst in Verle=genheit" ist eine Juli 1954-Ausgabe der **WELT am Sonnabend**.

Auch in diesem CR beschäftigen wir uns mit dem V-7-Mythos und betrachten wieder einmal die Pub=likationen rund um die sogenan=nte "deutsche Flug-Scheibe" und ihrer US-amerikanischen Entspre=chung in Form des vermeintlichen AVRO-Car, dem man unangemeßene aeronautische Flugleistungen zu=schrieb.

Im weiteren Verlauf greifen wir eine Meldung der **The New York Times** vom 4.April 1950 auf, wel=che sicherlich propagandistischen Charakter besaß und dazu diente, die gesichteten Fliegenden Un=tertassen als durchaus heimische flugtechnische Revolution zu ver=kaufen. Aus heutiger Sicht war dies jedoch ein kläglicher Fehl- und Schnellschuß der US-Militärs, welche scheinbar mit Einbringung dieser phantastischen Flugmaschi=ne gegnerische Mächte in Verwir=rung stürzen wollten (Desinfor=mation!).

Ein Bericht aus HOBBY soll auf=zeigen, wie man sich von dort aus der hier behandelten Saga näher=te. Hier wurde schon deutliche Kritik laut und Zweifel fanden ihr Wort.

CENAP-Mannheim ist auch weiter=hin daran interessiert, Informa=tionen zum hier behandelten Sach=gegenstand zu erhalten. Infos an:

Werner Walter
Eisenacher Weg 16
6800 Mannheim-31
Telefon: 0621/701370

Rhein-Neckar-Zeitung
Samstag/Sonntag, 23./24. Juni 1956

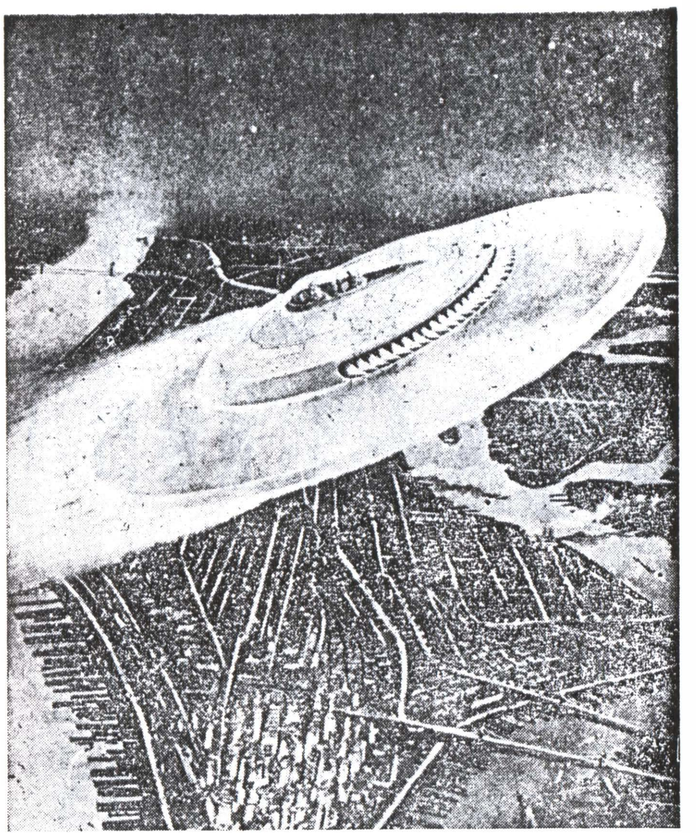
Vorstoß in den Weltraum

Raketen statt Atombomber – Sicherheit durch künstliche Monde? – Unbekannte Flugobjekte

Von Hans Ostl

Unterstützung anderer Stellen eine Dreistufenrakete vom Typ „Vanguard", die den ersten, etwa 53 cm großen „Mond" in seine Bahn um die Erde hinaufbefördern soll.

Als Startfeld ist der Coca-Militärflugplatz in Florida ausersehen. Abweichend von früheren Angaben wird der Scheitelpunkt der Bahn des künstlichen Mondes 3240 km von der Erde entfernt sein. In seinem Innern



Fliegender Diskus über New York. Die Zeichnung entspricht etwa den Angaben des US-Luftwaffenministers Quarles über den Typ, der von den AVRO-Werken gebaut wird.

Haben die „Deutschen" dem etwas entgegenzusetzen? Gemeint sind die etwa 240 früheren Mitarbeiter Dr. Wernher von Brauns und Dr. Walter Dornbergers in der Peenemünder Raketenversuchsanstalt, die mit den beiden an weiteren Projekten im Redstone Arsenal in Huntsville (Tennessee) arbeiten und vor wenigen Monaten die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielten. Dornberger wußte im vorigen Jahr z. B. von einer Rakete zu berichten, die unter seiner Leitung entwickelt wird und 18mal so schnell wie der Schall fliegen soll. Es soll von einem Trägerflugzeug starten und in hundert Kilometer Höhe operieren.

Dornberger versprach ferner Mitte Februar in Washington die Entwicklung einer Abwehrrakete, die Ziele in 30 000 m Höhe selbsttätig erfassen soll, wenn sie nicht schneller als mit vierfacher Schallgeschwindigkeit fliegen.

Dornberger, von Braun und ihren Chefs in Washington ist bei ihrer Arbeit bewußt, daß auch die Sowjets einen Teil der „Erbschaft" von Peenemünde sichergestellt hatten. Den Sowjets fielen immerhin die Reste der Versuchsanlagen und eine Anzahl von Peenemünder Fachleuten in die Hände, deren sie in ihrer Zone habhaft werden konnten. Zum Glück gehörten dazu nicht Männer wie Prof. Hermann Obert, dessen Assistent Wernher von Braun schon als Primaner war.

Von Braun, der Chef der Versuchsabteilung in Huntsville, ist der breiten Oeffentlichkeit durch sein Buch über die Raumstation bekannt geworden, die in 16 500 km Abstand die Erde umkreisen und der Gewöhnung der Besatzungen für Weltraumschiffe sowie als Startplatz für diese Schiffe dienen soll. Die exakte „Beschreibung" einer Fünftagereise zum 384 000 km entfernten Mond ... 30monatigen

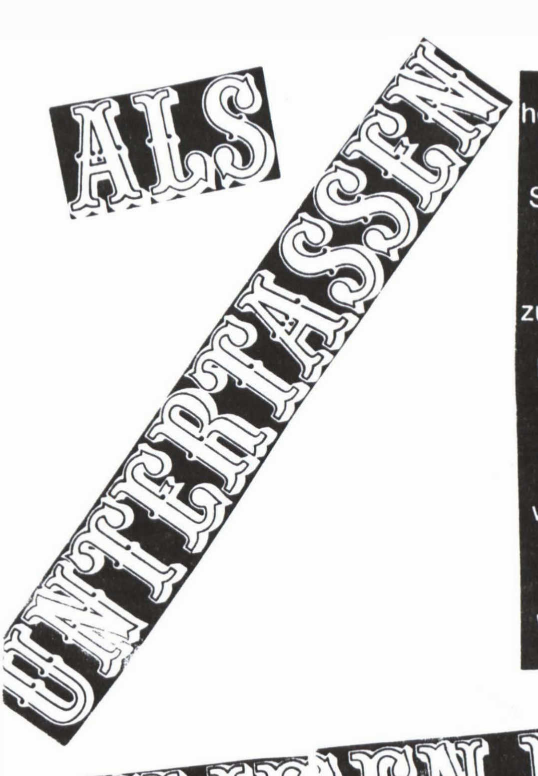
Die Zukunft, die nach der einen ... mit dem „Schuß ins Weltall" (mit der V-2 von Peenemünde), nach anderer Meinung in der Wüste von New Mexiko mit der Explosion der ersten Atombombe begonnen hat, läßt sich nicht beurteilen, wenn dabei ein Kapitel ausgelassen wird, das phantastischer ist als alle Pläne für eine Raumstation. Es betrifft ein Durcheinander wissenschaftlich-ernster Forschung und ungezählter Auswüchse von Sensationsgier. Im Extrem wird dabei die Weltraumschiffahrt bereits vorausgesetzt.

Die US-Luftstreitkräfte haben am 25. Oktober 1955 acht Jahre dauernde Untersuchungen über sogenannte „Fliegende Untertassen" (UFO) abgeschlossen. Sie kamen dabei zu dem Ergebnis, daß aus den bisherigen Informationen nicht auf die Existenz außerirdischer Flugobjekte geschlossen werden kann.

Der Minister für die Luftstreitkräfte, Donald E. Quarles legte ein 316 Seiten starkes Buch vor, in dem das Ergebnis von rund 5000 Untersuchungen zusammengefaßt ist. Im Zusammenhang mit der Ankündigung eines völlig neuen Flugzeuges machte Quarles erstmals offizielle Angaben über einen Auftrag der US-Luftstreitkräfte an die kanadische AVRO-Werke. Der von AVRO entwickelte Apparat werde etwa den Vorstellungen von einer „Fliegenden Untertasse" entsprechen. Senkrechtes Starten und Landen gehörten zu den Eigenschaften, die vorausgesetzt werden — doch nicht in der Art, wie beim ersten senkrecht startenden Düsenflugzeug der USA, das auf dem Militärflugplatz Edwards in Kalifornien ausprobiert wurde.

Nach Quarles' Angaben hatte es sich bei den Beobachtungen unbekannter Flugobjekte (UFO) in 97 Prozent der Fälle um Wetterballone, Flugzeuge, Himmelskörper und andere erklärliche Erscheinungen gehandelt. Drei Prozent der Fälle werden weiterhin als ungeklärt angesehen. In jedem Falle sei allerdings „Mit Befriedigung" festgestellt worden, daß keines der Flugobjekte ein „Flugzeug ausländischer Nationalität" war. Quarles gab schließlich eine Zeichnung frei, die etwa dem Modell entsprechen könnte, das von AVRO gebaut wird. Danach wirkt die Schubkraft von Düsenmotoren auf einen beweglichen Kranz, der eine kreisrunde Scheibe umgibt. Bei bestimmten Drehzahlen dieses Kreises ist senkrechter Aufstieg und senkrechte Landung möglich. Im Horizontalflug rotiert der Kranz vermutlich nicht und eine Kombination verschiedener Düsensätze soll eine lineare Fortbewegung ermöglichen.

Ein Fragezeichen hinter die Worte von Quarles setzt die Feststellung, daß die 1947 unter dem Decknamen „Projekt Blaubuch" begonnenen Untersuchungen über „unbekannte Flugobjekte" vom Geheimdienst der US-Streitkräfte fortgesetzt werden wird. Fortgesetzt, um die unerklärlich gebliebenen drei Prozent zu enträtseln? Oder ...



FLIEGEN LERNTEN

Fliegende Untertassen bleiben heute der Welt des Science-fiction- und Ufo-Gläubigen vorbehalten. Anders im Jahre 1941: Rolf Schriever, der deutsche Werkpilot der Prager BMM-Werke, hat sein Projekt 'Flugkreisel' skizziert. Steiggeschwindigkeiten bis zu 100 m/sec sollen erzielt werden. Läßt man den Rotor langsamer laufen, wird das Gerät in der Luft schweben. Mit den beiden Düsenmotoren sollen Vorwärtsgeschwindigkeiten von mehr als 4000 km/h möglich werden. Ein Modell wird gebaut – es fliegt! April 1945 ist die fliegende Untertasse Nummer I fertig. Das Ende des Zweiten Weltkrieges setzt aber auch dem Projekt 'Flugkreisel' ein Ende.

The New York Times, 4.4.1950:

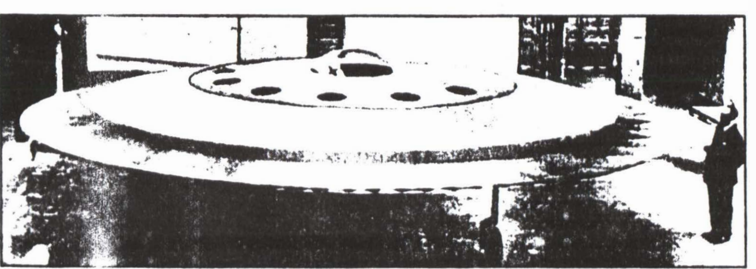
Fliegende Untertassen sollen in Wirklichkeit Marine-Flug= zeuge sein, man nimmt an, es handelt sich um eine Kombina= tion von Hubschrauber und Jet

Washington, 3.April (AP) - Die Zeitschrift "United States News and World Report" meldet, das es Beweise dafür gäbe, wonach die Fliegen= den Untertassen reale Flugzeuge von einem revolutionären Design sind und in den Vereinigten Staaten entwickelt würden.
Die Wochenzeitung berichtet in ihrer heute erscheinenden Ausgabe (für den 7.April), daß die Marine für diese Entwicklung verantwortlich ist. Doch die Marine wurde darauf befragt und erklärte, daß sie zwar eine Maschine in der generellen Gestalt einer Untertasse gebaut habe, die= se aber niemals geflogen ist. Die Marine betonte, daß niemals eine Jet-betriebene Version dieses ursprünglichen Propeller-Flugzeugs in Auftrag gegeben wurde.
Das erwähnte Magazin bezieht sich in seiner jüngsten Ausgabe auf die "reale Geschichte" hinter dem Wall von Berichten über solche Flugma= schinen und erklärt, daß "kompetente Berichterstatter Meldung über sol= che Dinge abgaben" und zog folgende Schlüße daraus:
"Fliegende Untertassen, gesehen von Hunderten kompetenten Beobachtern

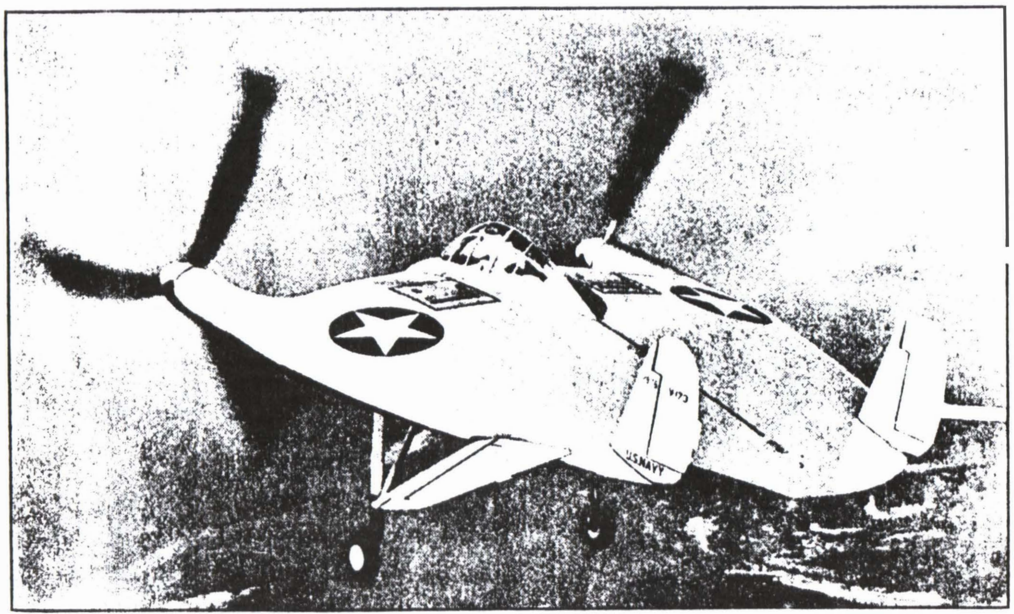


FLIEGENDE TELLER STATT HUBSCHRAUBER

Rund zwei Jahrzehnte nach Schrievers Überlegungen zu einem 'Flugkreisel' baut die amerikanische Firma Astro Kinetics in Houston, Texas, 1963 ein an einen 'fliegenden Teller' erinnerndes Versuchsgerät (oben). Eine 'Untertasse' mit 4,27 Meter Durchmesser dient bei dem Vehikel als Auftriebskörper. Ein durch einen 132-PS-Kiekhaefer-Mercury-Motor angetriebener Impeller (innen liegender Propeller) – in der Mitte der 'Untertasse' – sorgt für den erforderlichen Auftrieb, den der 'Aerokinetics Lift Mark I' für den Flug benötigt. Die Manövrierfähigkeit des ungewöhnlichen Luftgefährts entspricht laut Hersteller der eines herkömmlichen Hubschraubers. Man versprach sich von dieser Konstruktion jedoch ein besseres Leistungs/Gewichts-Verhältnis als bei Helikoptern. Außerdem sollten die Wartungskosten gegenüber Hubschraubern auf etwa ein Viertel der bisherigen Aufwendungen gesenkt werden. Astro Kinetics sah damals für ihre 'fliegenden Teller' einen großen Markt. Geräte mit 30 Meter 'Untertassendurchmesser', von acht E-75-Turbotriebwerken angetrieben, sollten Lasten bis zu 46 000 Kilogramm transportieren können. Gedacht war vor allem an einen verstärkten Einsatz im militärischen Bereich. Aber auch als Zubringer im zivilen Flugbetrieb sollte der 'fliegende Teller' im Luftverkehr der Zukunft eine Rolle spielen.



An einer 'fliegenden Scheibe' arbeitete Anfang der 50er Jahre auch der bekannte französische Konstrukteur René Couzinet. Bei seiner Konstruktion sollten zwei aus vielen Einzelblättern bestehende, gegenläufige Rotoren den erforderlichen Auftrieb liefern.



Omega Diskus nannte der aus Bremerhaven stammende Konstrukteur Andreas Epp sein scheibenförmiges Fluggerät, das über das Modellstadium nicht hinauskam (links). Er hoffte, mit seinem Entwurf „die Grundform einer brauchbaren fliegenden Untertasse" gefunden zu haben. Wie Rotoren sind acht 0,3-PS-Motoren mit Propeller in dem 44 Zentimeter hohen und zwei Meter im Durchmesser großen Flugkörper untergebracht.

DER WEG INS ABSEITS – FLUGSCHEIBEN

Aus dem Jahre 1942 stammt der Entwurf eines nahezu kreisrunden Kampfflugzeuges (großes Bild). Die Firma Vought in Dallas, Texas, baute das Flugzeug mit Kurz-Start- und -Landeeigenschaften. 'Flying Pancake', fliegender Pfannkuchen, wie die Amerikaner das absonderliche Ding nannten, wurde von zwei 2000-PS-Motoren angetrieben. V-173 war die offizielle Bezeichnung des Versuchsgerätes, das mit seinen beiden Propellern und dem doppelten Seitenleitwerk eher einem normalen Flugzeug als einer fliegenden Untertasse glich. V-173 startete und landete wie ein gewöhnliches Flugzeug. Mit ihm sollte es gelingen, die Vorstellung von einem senkrecht startenden und landenden Fluggerät, das zudem über eine hohe Vorwärtsgeschwindigkeit verfügte, zu verwirklichen. Ein Nachfolgemodell dieses Versuchsträgers, die XFU-1, mit dem die Amerikanische Marine experimentierte, sollte 1946 eine Spitzengeschwindigkeit von etwa 885 km/h erreichen und dabei auch wie ein Hubschrauber in der Luft schweben können. Bei den ersten Versuchen gelang es, einen Geschwindigkeitsbereich von 65 bis 684 km/h abzudecken. Durch zusätzliche Wassereinspritzung in die Turbotriebwerke hofften die Ingenieure, diesen Bereich noch auf 32 bis 740 km/h zu erweitern. Auch dieses Projekt wurde jedoch nie vollendet und verschwand in der Versenkung. Die Vorteile der fliegenden Untertasse wurden nicht realisiert.

Text: Richard Hohn · Foto: Hubschraubermuseum Bückeburg

„Fliegende Untertassen" keine Hirngespinste

US-Air Force gab erste Fotos frei / Versuchsflüge bereits im Gange / Eine schnell rotierende Turbinenscheibe

„Wir stehen vor einer neuen Epoche der [illegible]ffahrt, in der Flugkörper von ungewöhn[illegible]her Konstruktion am Himmel erscheinen." [illegible]s ist die Quintessenz einer Verlautbarung, [illegible] der US-Staatssekretär für die Luft[illegible]kräfte, Donald A. Quarles, vor der [illegible]ikanischen Oeffentlichkeit abgab. Quar[illegible] interpretierte mit diesen dürren Worten [illegible] Veröffentlichung des ersten, bisher [illegible]eng geheimgehaltenen US-Air Force Fotos [illegible]er „Fliegenden Untertasse", die sich zur [illegible]it bei den Avro-Canada Werken im Bau [illegible]. Der Untertassen-Rummel, der [illegible]ng die Spalten der Zeitungen füllte, [illegible] damit zu Grabe getragen sein.

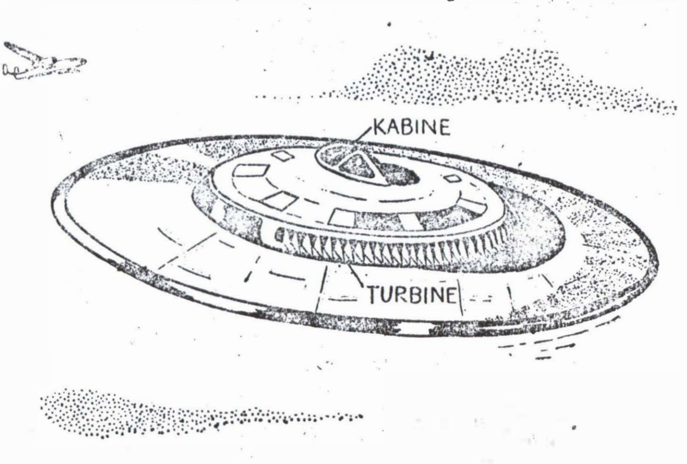
In den meisten Fällen, bei denen von ge[illegible] Untertassen die Rede war, handelte [illegible] um Täuschungen und Naturerschei[illegible], nicht aber um Besuch von fremden [illegible]", äußerte Quarles und gab aber [illegible]eitig zu, das der erste — noch von [illegible] getriebene — kreisförmige Flug[illegible] bereits vor Jahren erprobt worden [illegible]. Zweifellos werden sich auch zahlreiche [illegible]bachtungsmeldungen auf diese „echte [illegible]tasse" bezogen haben. Der zweite Dis[illegible]-Flugkörper, der zur Zeit in den streng [illegible]schlossenen Werkhallen von Avro zu[illegible]engebaut wird, besitzt jedoch Düsen[illegible] und ist [illegible] Geschwindigkeiten [illegible]. Das Entscheidende der neuen [illegible] aber: Sie startet und landet [illegible]recht und bringt es fertig, in der Luft [illegible], ja sogar seitwärts und rück[illegible] zu fliegen.

[illegible]s ist ein gewaltiger Fortschritt. Das [illegible]ste aller Verkehrsmittel konnte nun[illegible] [illegible] zu Gefahrenfällen nicht einfach [illegible], es mußte weiter fliegen, in gutem [illegible] Wetter, bei Motordefekten, [illegible] oder Vereisung. „Solange es nicht [illegible] ist, Luftfahrzeuge im Flug abzu[illegible], notfalls bis zum Halten, solange [illegible] die Sicherheit des Flugwesens an [illegible] dünnen Faden", ist die Meinung füh-render Fachleute. Gewiß, Hubschrauber bringen dieses Manöver zuwege, aber sie sind ausgesprochene Langsamflieger. Der „Avro-Diskus" dagegen schafft Geschwindigkeiten, die höher als der Schall sind. In weniger Sekunden kann er aber seine rasende Fahrt auf Null herabsetzen.

Sein Konstruktionsgeheimnis: Eine schnell rotierende Turbinenscheibe (siehe Abb.), die dem Läufer einer Dampfturbine ähnelt. Auf der Unterseite des Diskus entsteht dadurch ein intersiver Ueberdruck oder Auftrieb, viele Male stärker als beim üblichen Starrflügelflugzeug. Auf der Oberseite dagegen macht sich ein starker Unterdruck oder Sog bemerkbar. Diese Luftkräfte sind so gigantisch, daß eine „Fliegende Untertasse" vom Fleck weg steil nach oben startet. Diese Eigenschaft imponiert den Militärs am stärksten: Ein Abwehrjäger nach diesem Prinzip könnte von jedem beliebigen, improvisierten Startplatz weg sich erheben und im direkten steilen Anflug Kurs auf anfliegende Gegner nehmen.

Während also für den Auf- und Abstieg der rotierende Turbinenring dient, sorgen übliche Strahltriebwerke für den schnellen Vorwärtsflug. Die Kabine im Zentrum des Flugkreisels bleibt natürlich starr in einer Achse, das gesamte Mittelteil rotiert nicht mit. Ueber die weiteren Einzelheiten, Größe, Flugleistungen usw. breitet die US-Air Force allerdings noch den Schleier miliärischer Geheimhaltung.

W. H. Fonck



Oben: Mannheimer Morgen, 28.Februar 1956

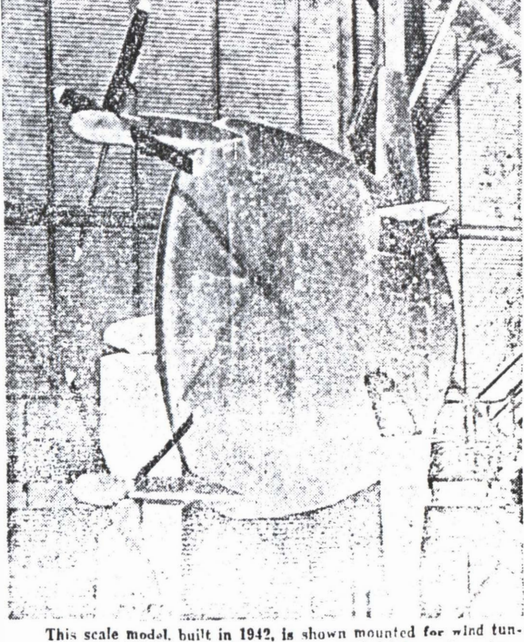
---

in allen Teilen der USA, sind als real zu akzeptieren. Der Nachweis deutet darauf hin, daß es sich hierbei um Flugzeuge eines revolu= tionären Typs handelt, eine Kombination von Helikopter und schnellem Jet-Flugzeug."
Das Magazin weiter:
"Ein erstes Modell dieser Untertassen bauten US-Ingenieure 1942 und konnten mehr als 100 erfolgreiche Testflüge damit absolvieren. Dieses Projekt wurde von der Marine im Krieg übernommen. Weitaus fortsch= rittlichere Typen dieser Maschine wurden nun gebaut - wie man auf= grund der jetzt immer wieder gesehenen Fliegenden Untertassen erken= nen kann."
Der Artikel führt aus, daß die ersten Modelle von Ingenieuren des National Advisory Committee for Aeronautics gebaut wurden. Das erste US-Modell des N.A.C.A. geht auf Charles H.Zimmerman zurück, welcher berichtete, daß seine Maschine von elliptischer Gestalt war und sie mit zwei Propellern Topgeschwindigkeiten von 400 bis 500 mph errei= chen konnte. Weitaus wichtiger sei gar die Tatsache, daß die Lande= geschwindigkeit dieses Fahrzeugs bei nur 35 mph lag und man solche Manöver als vertikalen Flug bezeichen kann.
Das Magazin weist darauf hin, daß die Luftwaffen-Erhebung zu den Un= tertassen-Berichten im letzten Dezember eingestellt wurde, dies sei ein deutlicher Hinweis darauf, daß die Luftwaffe genau weiß woher die Untertassen kommen und nunmehr keinerlei Betroffenheit mehr über die= se Dinge zeigt.

Flying Saucers Called Real Navy Planes, Believed Combination of Helicopter and Jet

WASHINGTON, April 3 (AP)—

THE FLYING SAUCER MAY LOOK LIKE THIS



This scale model, built in 1942, is shown mounted for wind tunnel tests at Langley, Va., laboratory of National Advisory Committee for Aeronautics. Two piston engines furnish power.

Streng-Geheime Erfindung ge= nannt
Die vom nordamerikanischen Himmel her gemeldeten Flie= genden Untertassen gehen auf zwei Typen Streng-Geheimer-US-Militärflugzeug-Erfindun= gen zurück, wie Radio-Kommen= tator Henry J.Taylor letzte Nacht meldete.
Ein Typ ist die echte Flie= gende Untertasse, so berich= tete er. Es handelt sich um einen Diskus, der durch den Luftraum zischt und dabei bis 30.000 feet hoch ziehen kann. Diese Untertassen sind recht harmlose Typen und werden ferngesteuert, ihre Größe rangiert sonach von 20 Inch bis hin zu 250 feet im Durchmeßer. Am Himmel ja= gen sie seit drei Jahren da= hin.
Der andere Typ sind die so= genannten Fliegenden Phanto= me und geht auf den jetbe= triebenen XF-5-U zurück, von dem man weiß, das er von der Marine in Patuxent, Md., ge= testet wird, äußerte sich Mr. Taylor.
Er beschrieb diese Maschinen als rund und flügellos, sie sind imstande mit phantasti= schen Geschwindigkeiten sich zu bewegen.
Mr.Taylor sagte, daß zwei dieser Geräte in Texas aufgefunden wurden. Aufgedruckt fand man an ihnen (nach Schlagzeilen wie "Originaler Un= tertassen-Fund in Texas") Hinweise folgender Natur: "Militärisches Geheimnis der United States of America Army Air Forces". Dann folgte eine Telefonnummer und dies: "Jede Beschädigung oder Freigabe einer Beschreibung dieses Gegenstandes führt zu einer Strafverfolgung durch die US-Regierung. Rufen Sie uns an, damit wir dies hier bergen können." In dicken Lettern fand sich auf diesen Gegenständen der Aufdruck NICHT EXPLOSIV.
In Washington leugnete jedoch ein Sprecher der Marine jegliche Verbin= dung zu den Untertassen: "Die Marine führt keinerlei Experimente mit solch einem Fluggerät durch, wie es hier beschrieben wird. Wir haben keinerlei Fluggerät oder Rakete in der Forschung, welches an die so= genannten Fliegenden Untertassen erinnern würde."
Ebenso schloß sich die Luftwaffe der Marine-Erklärung an und leugnete den Wahrheitsgehalt von Mr.Taylor´s Story.

Soweit also die The New York Times. Raum für die Gerüchteküche blieb genug vorhanden. Aus heutiger Sicht war der XF-5-U deutlich ein Rein= fall und hatte rein gar nichts mit UFO-Untertassen zu tun. Auch ist Rundfunk-Kommentator Taylor seinen eigenen Wunschträumen und der Jagd nach Sensationen zum Opfer gefallen. Die Story zeigt jedoch auf, daß da tatsächlich Fluggerät erdacht und konstruiert wurde, welches an



Deutsche Flugkreisel

Gab's die?

Abb. 1: Schrievers Flugkreisel im Fluge
Durchmesser 14 400 mm, Höhe 3200 mm, Höhe des Ringes 200 mm, Fluggewicht ca. 3 to. Als Antriebsanlage waren drei TL-Triebwerke (Schub bis 900 kg) und zwei Staustrahl- oder TL-Triebwerke mit bis zu 2500 kg Schub vorgesehen.

Luftfahrt-Lexikon: 5020-100-1 LUFTFAHRT international 9 1361

Quellen-Nachweis

1 Schriever, Ing. Rudolf, Beschreibung „Projekt – Flugkreisel" und Zeichnungen des Erfinders, ohne Datum, in der Bremerhavener Zeit entstanden

2 „Untertassen – Flieger-Kombination"
Der Spiegel, 30. März 1950

3 „Flugkreisel, irdisch"
Heim & Welt, Nr. 14, 2. April 1950

4 Sautier, G., Dipl.-Ing. „Luftwaffe plante Scheiben-Flugzeuge" Quelle unbekannt, ohne Datumangabe

5 „Fliegende Untertassen – eine deutsche Erfindung"
Autorenpseudonym „Criticus"
Die 7 Tage, 5. Jahrgang, Nr. 26, Freitag, 27. Juni 1952

6 Meyer, G. H. „Die deutsche „Fliegende Untertasse"
Das Ufer – die Farb-Illustrierte, Nr. 18, 1. September 1952
(Fliegende Untertasse = Deutscher Flugkreisel?)

7 Keller, Dr. Werner „Erste „Flugscheibe" flog 1945 in Prag" – enthüllt Speers Beauftragter. Interview mit Oberingenieur Georg Klein, Welt am Sonntag, 25. 4. 1953

8 „Fliegende Untertasse in Deutschland erfunden"
Sonderbericht der „Deutsche Illustrierte", S. 1350/51
ohne Datum

9 „Das gab's – die fliegende Untertasse der deutschen Luftwaffe" ZB, Illustrierte für Menschen im Atomzeitalter, vermutlich Nr. 26, Dezember 1953 (?)

10 Sievers, Edgar „Flying Saucer über Südafrika – zur Frage der Besuche aus dem Weltenraum"
Sagittarius-Verlag, Pretoria, 1955

11 Lusar, Rudolf „Die deutschen Waffen und Geheimwaffen des 2. Weltkrieges und ihre Weiterentwicklung" J. F. Lehmanns Verlag, München, 4. Auflage, 1962, S. 189/91 (gleicher Text in 1. Auflage, 1956)

12 „Wunderwaffen 45" – erst heute lüftet sich der Schleier. Bild am Sonntag, 17. Februar 1957, S. 19

13 „Die UFOs – eine deutsche Erfindung"
Das neue Zeitalter, 9. Jahrg., Nr. 41, 5. Okt. 1957, S. 4

14 Lusar, Rudolf „Fliegende Untertassen, eine deutsche Erfindung – von Deutschen erprobt – in West und Ost weiterentwickelt."
Das neue Zeitalter, Nr. 9, 1958, S. 3

15 Bericht über russische Weiterentwicklung der „Rakmine V-7"
Unbekannte englischsprachige Quelle, kein Datum

16 „Deutsche UFOs schon 1947/48 einwandfrei beobachtet"
Das neue Zeitalter, 17. Jahrgang, Nr. 6, 6. Februar 1965

17 Hahn, Fritz, Schreiben an den Verfasser vom 12. und 14. 12. 1974

LUFTFAHRT international 9 1371

Ausgabe: Mai/Juni 1975. Erste und letzte Seite des Be= richtes; verkleinert.

die populäre Fliegende Untertassen-Mythe erinnerte, doch wie es sich im Beispielsfall XF-5-U zeigte, ging die Wirklichkeit gänzlich andere Wege...auch wenn bestimmte Neo-Nazi-(und Alt-Nazi-)Kämpfer dies noch nicht durchschaut haben (wollen). Hier sei besonders an die HUGIN-Aktivisten erinnert, welche auch in **National Zeitung** bekanntlich in= serieren und bei einer UFO-Tagung in Lüdenscheid unangenehm auffie= len.
Im folgenden wollen wir aus HUGIN-Schriften Material zusammenstellen und somit die "logische Gedankenkette" dieses Gedankenguts aufzeich= nen. Natürlich ist das ganze Material meinungsbehaftet und zielgeri= chtet präsentiert...

Nachfolgend verschiedene Auszüge aus der dreizehn teiligen Artikelserie vom 28.10. bis 11.11.1950 aus der Tageszeitung: 'Die Welt', Hamburg :

Vergebliche Jagd

Ein Tatsachenbericht über das seltsamste Gegenwartsproblem (2)

'Die Welt' · Von GERALD HEARD 30.10.1950

Am 1. Januar 1948 zeigte sich zum zweiten Male diesmal im Süden Mississippis, ein Flugkörper, der entfernte Ähnlichkeit mit einem Baumstamm hatte. Eine Reihe von Piloten versuchte, die gespenstische Erscheinung zu verfolgen, aber wieder verdoppelte sie plötzlich ihre Geschwindigkeit und entkam.

Diesmal beobachtete man das Gebilde auch von der Erde aus, und zwar nicht nur in Amerika, sondern auch in einem Land, dessen Bewohner nur schwer in helle Aufregung zu versetzen sind, nämlich in Holland. Im Juli 1948, wenige Tage bevor Captain Chiles und sein Offizier die sonderbare Überraschung erlebt hatten, schoß ein flügelloser Luftriese, ebenfalls mit Fensterreihen, wie ein gewaltiger Wäschepfahl sehr hoch und äußerst schnell über Holland dahin.

Es gilt nun, diese zahlreichen Meldungen zu prüfen. Allgemein läßt sich feststellen, daß es erstens verschiedene Arten von Scheiben gibt, die durch Atmosphäre und Stratosphäre geistern und daß zweitens neben ihnen auch noch lange, röhrenförmige Gegenstände den Himmel bevölkern. Da Neugier und Forschungsdrang des Menschen nicht zu zähmen sind, unternahm man bald den Versuch, diesen phantastischen Fremdkörpern auf den Leib zu rücken. Der Versuch sollte jedoch einen tragischen Ausgang haben. Was vorher nur seltsam erschien, wurde jetzt unheimlich und drohend.

Das erste Opfer

Zu Beginn des Jahres 1948 forderten die Scheiben ihr erstes Opfer. Vorher muß noch erwähnt werden, daß die Himmelgänger niemals Anstalten zur Landung unternahmen. Eine oder zwei Meldungen besagen allerdings, sie seien dem Erdboden ziemlich nahe gekommen, jedoch schien es, als achteten sie sorgfältig darauf, daß keine Beobachter anwesend waren. Außerdem bemühten sie sich stets, Hindernissen aus dem Weg zu fliegen. Diese Tatsache wird bedeutsam angesichts des folgenden tragischen Ereignisses.

Am 7. Januar 1948 ergab sich die Möglichkeit, nähere Bekanntschaft mit den merkwürdigen Besuchern zu schließen. Fort Knox in Kentucky, das als Depot des amerikanischen Staatsschatzes bekannt ist, wurde zum Handlungsort dieses Dramas. Gegen 3 Uhr nachmittags, zu jener Zeit also, da es noch hell genug ist, wurde von der Polizei die erste Warnung gegeben. Schon vorher hatten zahlreiche Passanten einen riesigen Gegenstand bemerkt, der in der Nachmittagssonne glitzerte. Bald darauf näherte er sich mit hoher Geschwindigkeit dem Flugfeld von Fort Knox, Godman Base.

vom Schrecken gepackt und stieg mit einer Geschwindigkeit von 130 Stundenkilometern. Dann meldete sich einer der anderen Jagdflieger. Er und sein Kamerad hatten sowohl die Erscheinung als auch Captain Mantell aus den Augen verloren. Mantell war in einer Wolke verschwunden. Schließlich hörte man seine Stimme um 15 Uhr 15 wieder.

Er hielt sich noch in ziemlicher Nähe, aber das unheimliche „Ding" stieg und stieg und vergrößerte ständig den Abstand. Trotzdem wollte er es so weit wie möglich verfolgen. Nach seiner Schätzung konnte er es bis annähernd 7000 Meter Höhe wagen. Dann wollte er aufgeben. Wahrscheinlich tat er es auch. Niemand weiß Genaueres darüber. Die Teile seiner Maschine fand man später über eine weite Fläche verstreut.

Nachdem die Stimme des Captains im Wachturm nicht mehr gehört werden konnte, gab der Colonel den Befehl, weitere Nachforschungen anzustellen. Ein Pilot stieg sofort auf und flog Hunderte von Kilometern ohne Erfolg. Bei Sonnenuntergang wurde vom Flugplatz Columbus in Ohio am gleichen Tage eine Scheibe gemeldet, die mit mächtigen Flammenstößen am Himmel dahinzog.

So endete diese tragische Jagd mit dem ersten Opfer der „Fliegenden Untertassen" und brachte doch nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine Aufklärung. Aus den Beobachtungen des Turmpersonals hatte sich lediglich ergeben, daß es sich um eine neue Art von Scheiben handelte, die durch ihre weißglühende Heckflamme besonderes Aufsehen erregte.

Im Oktober 1948 war man noch keinen Schritt weitergekommen. Das zweite Jahr seit dem Auftauchen der Scheiben war voller Widersprüche und Narreteien, die sich aus zahlreichen Fehlschlüssen ergaben. Zum Teil hielt man sogar Wetterballone für „Fliegende Untertassen". Welche Schlußfolgerungen sollte man aus diesem Wirrwarr ziehen? Man war ratlos. Niemand wollte durch das Geschwätz von einer „fremden Macht" oder „Geheimwaffen" eine Panik hervorrufen. Und wenn es sich um eine Kraft außerhalb des menschlichen Bereichs handelt, erübrigt sich jede Diskussion.

Rätselhafter Zweikampf

Der folgende bedeutsame und verwirrende Vorfall endete zum Glück nicht tragisch. Aber er verursachte nur noch größere Unruhe.

Fargo ist eine Stadt in Norddakota. George Gorman, Leutnant der National Air Guard, ein verläßlicher Mann, kam am 1. Oktober nachts in seinem Jäger von einem Übungsflug zurück. Er war der letzte Pilot seiner Gruppe und hatte so-

Fortsetzung: "Die vergebliche Jagd"

'Die Welt', 30.10.1950:

glitzerte. Bald darauf näherte er sich mit hoher Geschwindigkeit dem Flugfeld von Fort Knox, Godman Base.

Der Flugplatz wurde alarmiert. Man besetzte sofort den großen Wachturm. Auch der Befehlshaber, Colonel Hix, befand sich dort, und mit ihm eine stattliche Anzahl von Fachleuten auf dem Gebiete des Flugwesens. Sie alle wurden Zeugen der seltsamen Vorführung zwischen den Wolken. Angesichts dieser Gruppe vertrauenswürdiger Personen ist jeder Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Beobachtung ausgeschlossen.

Man hatte noch nicht lange gewartet, als ein Ungetüm von mindestens 170 m Durchmesser auftauchte. Es handelte sich um einen neuartigen Untertassentyp, der explosionsartig rote Flammen ausstieß. Natürlich genoß man dieses Schauspiel nicht in aller Ruhe, sondern traf sofort Vorbereitungen, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Drei Jagdflugzeuge waren bereits gestartet und jagten auf den Eindringling zu.

Captain Mantell, der Führer dieser Jagdgruppe, nahm die Verbindung mit den Leuten im Wachturm auf. Die Verständigung war gut. Der erste Bericht enttäuschte zwar nicht wie jenes Lava-Gestein auf Maury Island, aber dafür klang er gefährlich. Captain Mantell blieb dem Geheimnis auf den Fersen. Es stellte sich heraus, daß die Vermutungen hinsichtlich der Größe nicht übertrieben waren. Der Himmelskörper schien aus Metall zu sein. Deutlich hörte man die Stimme des Captains: „Das Ding gewinnt an Höhe!" Die nächste Meldung lautete: „Ich fliege doppelt so schnell wie der Bursche!"

Er versuchte also heranzukommen. Aber nach 5 Minuten, als der Lautsprecher eine weitere Meldung gab, klang die Stimme Mantells nicht mehr so zuversichtlich. Das Ungeheuer schien [illegible], ein verläßlicher Mann, kam am 1. Oktober nachts in seinem Jäger von einem Übungsflug zurück. Er war der letzte Pilot seiner Gruppe und hatte soeben die Meldung erhalten, daß er zur Landung ansetzen konnte. Als er jedoch nach unten blickte, sah er in rascher Bewegung ein Licht zwischen seiner Maschine und der Erde. Er hielt es für das Positionslicht eines Flugzeugs.

Natürlich erkundigte sich Gorman sofort beim Platzoffizier, um sich zu vergewissern, daß alles in Ordnung sei. Man sagte ihm, daß sich nur noch ein Flugzeug in der Luft befände. Und diese Maschine war, wie man zufällig feststellen konnte, weit entfernt. Das eigenartige Licht kreiste zwischen Gorman und der beleuchteten Bodenfläche umher. Er sah nur eine Flamme, sonst nichts.

Dann entdeckte auch ein Wachmann vom Bodenpersonal das Licht. Aber auch er konnte selbst mit Hilfe des Fernrohrs keinen Rumpf erkennen. Gorman entschloß sich zu raschem Handeln. Er drückte seine Maschine nach unten und nahm Kurs auf die Erscheinung. Aber wie ein Torero, der vom Stier angegriffen wird, sprang das Licht zur Seite. Gorman bemerkte nur, wie es nach rechts hüpfte. Es war eine etwa 30 Zentimeter große weißleuchtende Kugel. Wieder ging Gorman tiefer.

Und nun begann ein seltsames Spiel mit einem Gegner, das in eine Art Luftboxen ausartete. Zwanzig Minuten lang versuchte er die Kugel zu treffen und stieß beständig ins Leere. Dieser nächtliche Tanz spielte sich über dem Rollfeld ab. Einige Male entfloh das Licht so knapp vor Gormans Jäger, daß er von dem Schein völlig geblendet war. Die dauernde Nähe der Gefahr ließ Gorman blitzschnell denken.

MORGEN LESEN SIE:

Der lautlose Taifun

Wieder „Fliegende Untertassen"

Das Gebot „strengster Geheimhaltung" aller die „Fliegenden Scheiben" betreffenden Feststellungen und Beobachtungen wurde für die Luftwaffen- und Erdbeobachtungsstationen der europäischen NATO-Staaten verschärft. Anlaß dazu bot die Häufung solcher Beobachtungen in den letzten Monaten vor allem im skandinavischen Raum. Zahlreicher wurden ferner die „Einflüge", wie man aus den USA erfährt, über den am weitesten gegen den Nordpol vorgeschobenen amerikanischen und kanadischen militärischen Anlagen, und man wird annehmen dürfen, daß auch die russischen nordpolwärtsgelegenen Stationen gleiche Beobachtungen machten. Nach russischen Äußerungen nahmen ferner Beobachtungen über dem sibirischen Industriegebiet zu, während in London Mitteilungen aus Schanghai eingetroffen sind, wonach „Feuerdrachen" jetzt auch über dem ganzen Gebiet der Chinesischen Republik festgestellt wurden und zum Teil unter der Landbevölkerung Unruhen vorwiegend religiöser Art auslösten.

Bedeutsam sind chinesische Beobachtungen, wonach „Fliegende Scheiben" in größerer Anzahl mehrmals über Lhasa, der Hauptstadt Tibets, gesichtet wurden. Das führte zu einem Verbot, deren Formation aufzuzeichnen oder zu photographieren, und dieses Verbot wurde vor allem dem religiösen Stab des Dalai Lama zur Weitergabe an die Klostersiedlungen zugestellt. In diesem Zusammenhang wird eine bereits im März 1955 aus Tibet durchgesickerte Mitteilung sehr bedeutungsvoll. Danach wollen tibetanische Lamas aus den Formationen der „Fliegenden Scheiben" Botschaften herausgelesen haben, in einem „uralten Alphabet" an den Himmel geschrieben, wonach die „Fliegenden Körper" aus Agartha stammen und den Auftrag haben, die Menschheit zu warnen.

EB.

Feuerschrift am Firmament, eine neue Mahnung höherer Mächte an die Menschheit

Vier französische Regierungsmitglieder sahen, als sie nach einer Nachtsitzung das Parlamentsgebäude verließen, am Himmel einen weithin leuchtenden feuerroten Atompilz. Danach rasten mehrere Feuerreifen übers Firmament. Dann erblickten sie ein „schreckliches Antlitz und zwei geballte Fäuste", die sich gegen die Erde richteten. Als sie Fraktionskollegen von ihren „Erscheinungen" berichteten, wurden manche sehr ernst; andere fragten zynisch, ob ihnen der letzte Apéritif nicht bekommen sei. Da die Erscheinungen aber auch von vielen anderen glaubwürdigen Persönlichkeiten beobachtet worden sind, ist an dem „übersinnlichen Ereignissen" nicht zu zweifeln. Okkultisten sehen in der „Feuerschrift am Firmament" eine letzte Warnung an die Welt, den Bogen der Herausforderung nicht zu überspannen.

André Rued

'Neues Europa', Stuttgart, 1.7.1954

Beobachter aus dem Weltenraum?

Meinung gegen Meinung

Ein Tatsachenbericht über das seltsamste Gegenwartsproblem (5)

'Die Welt', Von GERALD HEARD 2.11.1950

Im März 1950 veröffentlichte das Kommando der Luftstreitkräfte eine Erklärung, die besagte, daß es sich nicht mit dem Bau irgendwelcher scheibenförmigen, in der Zeitung abgebildeten Maschinen und Raketen beschäftigte.

Der bekannte Leitartikler und Kommentator Henry J. Taylor behauptete jedoch nachdrücklich vor einem zahlreichen Publikum in Los Angeles, daß trotz der offiziellen Erklärungen die „Untertassen" eine amerikanische Geheimwaffe seien.

Er sagte: „Wenn Sie eine Fliegende Untertasse finden — diese Aussicht ist nur gering, weil sie aus einem Material hergestellt sind, das sich in der Luft auflöst —, würden Sie an ihr in schwarzen Buchstaben die Aufschrift entdecken: Militärisches Geheimnis der Vereinigten Staaten von Amerika. Dann eine Zahlenangabe. Wer dieses Wurfgeschoß beschädigt oder eine Beschreibung von ihm gibt oder seinen Landeplatz verrät, wird von der Regierung wegen Hochverrats belangt. Sofortiger Anruf unter ..., dann folgt eine Telephonnummer und die Adresse des Luftstützpunktes. Nicht explosiv!"

Und was sagte die Regierung dazu? Sowohl die Marine als auch die Luftstreitkräfte und das Heer bestritten die Wahrheit dieser Behauptungen. Ebenfalls bestritten sie die Richtigkeit ähnlicher Angaben, die David Lawrence in „US News and World Report" machte. Um Lawrence zu widerlegen, fragte man in Key West an, wo sich der Präsident der Vereinigten Staaten damals befand. Aber weder der Pressechef des Präsidenten, Charles Ross, noch der Sachbearbeiter in Luftfahrtfragen, General Landry, waren über irgendwelche Versuche dieser Art informiert.

Man behauptete also einerseits, daß es sich nicht um Hirngespinste handelte, und andererseits, daß die Streitkräfte der Vereinigten Staaten nicht daran beteiligt waren.

„Flying", eine der besten technischen Monatsschriften, veröffentlichte bald darauf einen längeren Artikel über die „Fliegenden Untertassen" und im September einen Brief von Captain Sperry über seine Luftbegegnung am 29. Mai.

Sperry schrieb: „Wenn man die Geschwindigkeit dieser Gegenstände mit der von Raketen vergleicht, die ich oft auf kurze Entfernung beobachtet habe, so muß ich sagen, daß sie enorm höher ist als irgendeine uns bekannte Flugkörpergeschwindigkeit. Sie ist geradezu phantastisch."

Keine Erklärung befriedigt

In einem Vorwort des Herausgebers der Zeitschrift wurde bemerkt, daß nach Ansicht der Redaktion und nach der Meinung militärischer Sachverständiger in Washington, mit denen das Problem diskutiert wurde, kein Kommentator eine befriedigende Erklärung der Untertassen-Erscheinungen geben konnte oder imstande war, seine Vermutungen zu beweisen. „Flying" bat um nähere Berichte aus Leserkreisen zur Einsicht frei. Auch Donald Keyhoe beschäftigte sich mit dem Material und meinte, daß die Untersuchungen alles andere als abgeschlossen wären.

Im Januar und Februar des Jahres 1950 wurden ziemlich häufig fliegende Scheiben in dem Gebiet zwischen Pennsylvanien und Texas gesichtet. Von einem Flugzeug über dem Pazifischen Ozean wurde eine „Untertasse" gemeldet, die sich ihm als stummer Begleiter plötzlich angeschlossen hatte und nach fünf Minuten verschwand.

Der 1. Februar brachte eine ungewöhnliche Vorstellung am Himmel, die größte, die bis dahin gemeldet worden war, für die Bevölkerung von Tucson in Arizona. In der Dämmerung erschien ein Flugkörper mit riesigem Feuerschweif und raste über die Stadt dahin. Für eine Weile verhielt er in der Luft. Der Rauch, den er erzeugt hatte, verflog. Plötzlich sah man eine schwarze Wolke aus seinem Heck hervorschießen, die sich in einen Lichtschweif verwandelte, und schon entschwand die ganze Erscheinung mit unfaßbarer Geschwindigkeit.

Vor Hunderten von Zeugen

In diesem Augenblick startete eine B 29. Der Funker des Kontrollturms auf dem Flugfeld bat den Piloten um eine Verfolgung. Aber sie war aussichtslos. Der Gegenstand mußte in kurzer Zeit Kalifornien erreicht haben. Hunderte von Menschen hatten ihn gesehen. Ein Beobachter sagte aus, daß der Körper geschwankt habe und den Eindruck hinterließ, es handle sich um ein brennendes Flugzeug. Doch es wurde keine Maschine vermißt.

Die Zeitung in Tucson, der „Daily Citizen", sammelte sorgfältig alle Meldungen und stellte in einem Artikel die Frage, weshalb eine Abteilung der Luftstreitkräfte am nächsten Nachmittag Stunden damit zugebracht habe, die Rauchspuren zu vertilgen.

Drei Wochen später wurde wieder eine solche Erscheinung bemerkt, und zwar in Key West auf Florida. Man vermutete sie in einer Höhe, die gewöhnlich nur von Raketen erreicht werden kann. Wieder war es das gleiche Bild: erst ein kurzes Zögern und dann ein ruckartiges Verschwinden mit unglaublicher Schnelligkeit.

Eine weitere bemerkenswerte Meldung kam von einem Marinestützpunkt, den die chilenische Regierung in der Antarktis errichtet hatte. Kommandant Augusto Orrego berichtete, daß einige Scheiben durch die Einsamkeit der antarktischen Nacht gerade über seine Station hingerast wären. „Sie flogen übereinander mit enormer Geschwindigkeit", sagte er. „Wir besitzen Photographien, um unsere Behauptungen zu beweisen." Diese hoffnungsvollen Angaben wurden jedoch abgeschwächt durch die Feststellung: „Leider sind die Bilder Eigentum der chilenischen Marine und noch nicht zur Veröffentlichung freigegeben."

Später, im März, kam der große Tag für die Bevölkerung von Farmington in

aus Leserkreisen.

Die Zeitschrift gibt folgende Zusammenfassung:

1. Es scheint offensichtlich, daß diese Maschinen über eine Kraft verfügen, deren Erzeugung oder Verwendung keiner Luftfahrtbehörde bekannt ist.

2. Es ist möglich, daß diese Streitkräfte der Vereinigten Staaten Maschinen einer solchen Größe und Kraft die normalen Verkehrsmaschinen gefährden lassen, wie die Berichte von Chiles und Sperry besagen. Auch um Sperrys Maschine kreiste der Flugkörper.

Außerdem wurde ein geschätzter Pilot wie Captain Mantell von Fort Knox zur Verfolgung einer der Erscheinungen angesetzt und verlor dabei sein Leben.

Das Untertassen-Projekt schien im September 1949 abgeschlossen. Am 27. Dezember erklärte das Kommando der Luftstreitkräfte alle gemeldeten Fälle für natürlichen Ursprungs. Aber die Gerüchte verstummten nicht.

Das New-Yorker Magazin „True" unternahm eine Nachforschung und beauftragte damit einen erfahrenen Mann, Major Donald Keyhoe. Kurz nach Weihnachten gab er sein Urteil ab. Es besagte, daß die fliegenden Rätsel nicht irdischer Herkunft seien.

Das brachte nicht nur zahlreiche Offiziere, sondern auch die Öffentlichkeit aus der Fassung. Bald darauf gaben die Luftstreitkräfte ihre Akten über den Fall für die Bevölkerung von Farmington in Neu-Mexiko. Um 10.30 Uhr begann das Schauspiel und dauerte eine volle Stunde. Es gab für die zahlreichen Augenzeugen viel zu sehen. Die Scheiben kamen einzeln und in Haufen, mit erstaunlicher Schnelligkeit.

Ein Reporter der „Farmington Daily Times", der mit fünf Geschäftsleuten unterwegs war, sah einen ganzen Schwarm über die Stadt fliegen. Inzwischen beobachteten Scharen von Menschen die ungewöhnliche Untertassenversammlung. Eine huschte sogar ziemlich tief über ihre Köpfe hinweg. Sie war rot. Bodily, der Reporter, meinte, daß es ein Rudel von nicht weniger als hundert Flugkörpern war. Die rote Untertasse soll nach verschiedenen Aussagen in drei Sekunden von Horizont zu Horizont über den Himmel geschossen sein.

Am Tage der Tagundnachtgleiche bemerkte die Besatzung eines Flugzeugs in der Nähe von Stuttgart (Arkansas) eine Scheibe, die so scharf kurvte, daß jedes menschliche Leben in ihrem Innern erloschen wäre. In der Kurve blinkte ein blauweißes Licht aus ihr. Gab sie ein Signal? Übrigens hatte sie, ähnlich dem von Chiles beobachteten Torpedo, an der Unterseite Luken, durch die ein eigentümlicher Glutschimmer drang.

MORGEN LESEN SIE:

Doch ein Staatsgeheimnis

Schluß aus Folge 5: "Meinung gegen Meinung"

The New York Times, 14. Dez. 1944



Floating Mystery Ball Is New Nazi Air Weapon

SUPREME HEADQUARTERS, Allied Expeditionary Force, Dec. 13—A new German weapon has made its appearance on the western air front, it was disclosed today.

Airmen of the American Air Force report that they are encountering silver colored spheres in the air over German territory. The spheres are encountered either singly or in clusters. Sometimes they are semi-translucent.



Deutsche Übersetzung:

"SCHWEBENDER GEHEIMNISVOLLER BALL IST NEUE LUFTWAFFE DER NAZIS

Oberstes Hauptquartier, Alliierte Expeditionstruppe, 13. Dez. - Eine neue deutsche Waffe ist an der westlichen Front erschienen, das wurde heute enthüllt.

Flieger der amerikanischen Luftwaffe berichteten, daß ihnen silberfarbene Kugeln in der Luft über deutschem Gebiet begegnet sind. Die Kugeln begegneten ihnen einzeln oder in Schwärmen. Manchmal sind sie fast durchsichtig."

Samstag, 4. November 1950 DIE WELT

Beobachter aus dem Weltenraum? Anfangsteil aus Folge 7

Suche nach dem Ursprung

Ein Tatsachenbericht über das seltsamste Gegenwartsproblem der Menschheit (7) / Von Gerald Heard

Tag für Tag fliegen Militär- und Verkehrsmaschinen über die 48 Staaten von Amerika. Fast jeder Flecken Land ist einer ständigen Kontrolle ausgesetzt. Und doch hat niemand eine fliegende Scheibe starten oder landen sehen. Sie sind wie herbeigezaubert plötzlich da und verschwinden entweder steil nach oben in der Stratosphäre oder irgendwo über dem Meer.

Kann es sich etwa um die Versuche einer Privatgesellschaft handeln? Wohl kaum, denn ein derartiges Unternehmen könnte trotz aller Anstrengungen nicht geheim bleiben, und schon gar nicht, wenn die Regierung ein Interesse an der Aufklärung des Falles hat.

Da wir sie uns aber mit aller Gewalt nicht zugänglich machen können, lohnt sich vielleicht ein Blick über die Grenzen von Amerika hinaus. Ein Blick auf jenes Land, das sich während der letzten Jahre hinter dem „Eisernen Vorhang" mehr und mehr abgeschlossen hat, auf Rußland.

Man müßte allerdings dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß die Russen ihren technischen Stand über den der Amerikaner hinausentwickelt haben. Das klingt unwahrscheinlich. Mit einer Anzahl hervorragender Erfinderköpfe ist es nicht allein getan. Zur Herstellung dieser Scheiben, die neben ihren vereinzelten Streifzügen auch massenweise auftreten, wären umfangreiche Fabriken notwendig.

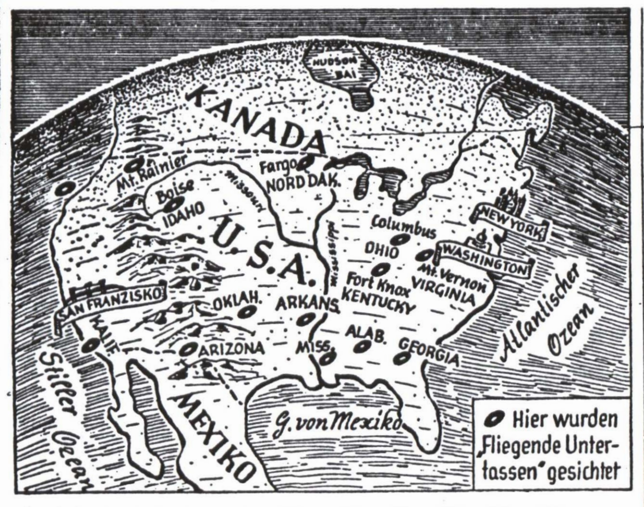
Als Dr. Grimm ein Jahr nach dem Krieg von seiner Rußlandreise zurückkehrte und gefragt wurde: „Wir haben umfangreiche Lieferungen nach Rußland geschickt. Können Sie sagen, wie sie verwendet wurden?" gab er einen interessanten Bericht.

Er schilderte die unglaubliche Zerstörung von Betriebsanlagen in den weiten Gebieten, die zeitweilig von den Deutschen besetzt waren, und sagte, daß es für die Russen schwer sein würde, alle Kriegsschäden zu beheben. Dabei erwähnte er auch das vernichtete Dnjepr-Kraftwerk, dessen gigantische Dynamomaschinen mit Ausnahme einer geringen Anzahl nicht mehr reparaturfähig waren. Im ganzen Gebiet des Dnjepr gab es jedoch kein Werk mehr, das die Reparaturen ausführen konnte, die noch möglich waren.

Die Sowjets schalten aus

So mußten einige Dynamos zur Instandsetzung nach Leningrad und andere nach den Vereinigten Staaten geschickt werden. Aus diesem Grunde kann man kaum annehmen, daß die russische Flugzeugproduktion mit der amerikanischen Schritt halten, geschweige denn sie überflügeln kann.

Aber selbst wenn man vermuten würde, daß die Sowjets eine derartige Anzahl technischer Überraschungen bereit hätten, würden sie niemals das Risiko eingehen, durch Flüge über den Vereinigten Staaten ihr Geheimnis zu gefährden. Denn es ist doch wohl klar, daß man eine solche Geheimwaffe nicht



DURCH EINWANDFREIE ZEUGEN VERBÜRGTE BEOBACHTUNGEN

„Fliegender Untertassen" liegen von allen in unserer Skizze eingetragenen Orten in den Vereinigten Staaten vor. Unverbürgte Meldungen berichten auch ihr Auftauchen in Europa

Zeichnung: Schmidt

New York Times

FRIDAY, AUGUST 1, 1952.

'Flying Saucer' Queries Hamper Air Force Work

By The Associated Press.

WASHINGTON, July 31— The Air Force said today that it was getting so many "flying saucer" queries that regular intelligence work had been affected.

Most of the inquiries are from press and radio, but many are from the public, Pentagon spokesmen said. The service also has received 432 written reports on "sightings of unidentified aerial phenomena" so far this year, the spokesmen added.

One man in the press relations section is working full time on the "saucer" queries. A new flood of questions led him to send many to the Office of the Director of Military Intelligence for reply. That office, in turn, has relayed many queries to the Air Technical Intelligence Center at Dayton, Ohio.

The Coast Guard, meanwhile, said that it would make public soon a photograph supposedly showing five mysterious objects in flight over Salem, Mass. The picture was taken a week ago by a Coast Guardsman.

"ERKUNDIGUNGEN NACH 'FLIEGENDEN UNTERTASSEN'
HEMMEN DIE ARBEIT DER LUFTWAFFE

Washington, den 31.Juli (1952) -
Die Luftwaffe sagte heute, daß es so viele Nachfragen zu 'Fliegenden Untertassen' gäbe, sodaß die reguläre Auskunftsarbeit darunter leide.
Die meisten der Nachfragen stammen von Presse und Radio, aber viele sind von der Öffentlichkeit, sagte ein Sprecher des Pentagon. Die Dienststelle hat in diesem Jahr auch 432 schriftliche Berichte über 'Sichtungen unbekannter Luftphänomene' bekommen, fügte der Sprecher hinzu.
Eine Person der Presse-Nachrichtenabteilung arbeite ständig an den 'Untertassen'-Nachforschungen. Eine Flut neuer Fragen veranlaßte ihn, sie zur Beantwortung zum Direktionsbüro des Militär-Geheimdienstes zu schicken. Dieses Büro übergab dann wiederum viele Fragen an die Zentrale des Luftwaffen-Geheimdienstes (ATIC) in Dayton, Ohio.
Die Küstenwache sagte inzwischen, daß sie bald eine Fotographie veröffentlichen würde, die vermutlich fünf mysteriöse Objekte im Flug über Salem, Massachusetts, zeigen würde. Das Bild wurde von einem Mitglied der Küstenwache aufgenommen."

Fortsetzung Folge 7: "Suche nach dem Ursprung"

seinem Gegner vorführt und ihm die Gelegenheit gibt, sie etwa abzuschießen, damit er nachher in aller Ruhe ihre Bauart studieren kann.

Es wäre auch naiv, wollte man eine Machtdemonstration Moskaus darin erblicken, daß es seine neuesten Waffen in der Gegend umherschwirren läßt. Das würde an die selige Zeit der Seidenbanner, der prächtigen Uniformen und Prunkparaden erinnern. Die führenden Männer der Sowjetunion denken und handeln dazu zu nüchtern. Sie wissen genau, was sie wollen, und hüten sich beständig, auch nur einen der Trümpfe zu zeigen, die sie beim politischen Kartenspiel wirklich in der Hinterhand halten.

Alles spricht dagegen

Im übrigen sind die „Untertassen" nicht nur in Amerika, sondern in der ganzen Welt gesehen worden. Man denke nur an den Bericht des Kommandeurs Orrego, jenes chilenischen Marineoffiziers, der einige Scheiben über seinen Antarktis-Stützpunkt wirbeln sah, und sie sogar photographierte. Zu welchem Zweck sollten russische Flugkörper sich über dem Polargebiet tummeln? Man vergeudet doch nicht Treibstoff und Zeit und setzt sich der Gefahr einer Entdeckung aus, wenn es den Einsatz nicht lohnt.

Wenn es also nicht glaubwürdig erscheint, daß die geheimnisvollen Maschinen sowjetischer Herkunft sind, bleibt noch immer die Frage, woher sie sonst kommen. Irgend jemand muß für sie verantwortlich sein, denn ihr Reaktionsvermögen läßt ja auf eine bewußte Lenkung schließen.

Kommen die Engländer dafür in Frage? Gewiß ist Großbritannien sehr fortschrittlich in der Entwicklung von Düsenjägern und Raketengeschossen. Aber niemand wird annehmen, daß es seine neuesten Typen ausgerechnet über Amerika oder der antarktischen Einsamkeit ausprobiert, besonders, da England und die Vereinigten Staaten jetzt eine engere Verbindung haben als jemals seit 1774. Hier gelten die gleichen Überlegungen wie bei der Sowjetunion, nämlich das Risiko eines Verlustes durch Abschuß und die Gefährdung von Menschenleben in einer befreundeten Nation.

Kann nun irgendeine andere Macht für den Bau dieser Flugkörper in Frage kommen? Der Verdacht könnte auf Spanien fallen. Spanien unterstützte das nationalsozialistische Deutschland. Deshalb haben sich neben den weniger intelligenten NS-Führern nach dem Kriege ebenfalls viele Wissenschaftler dorthin in Sicherheit gebracht. Aber was sind sie ohne eine Wirkungsstätte? Und was ist ein Flugzeugkonstrukteur mitsamt seinen vielfältigen Plänen in einem nicht industrialisierten Lande? Halten wir uns doch vor Augen, daß Spanien seine Waffen für den verheerenden Bürgerkrieg importieren mußte. Und Spanien, dessen Autokonstruktionen auf dem Vorkriegsweltmarkt der Konkurrenz nicht standhalten konnten, sollte mit Hilfe deutscher Intelligenz einen neuen Aufschwung auf dem Gebiet des Flugwesens erleben? Auch diese Vermutung kann man mit Recht als absurd bezeichnen.

Bleiben Italien und Frankreich. Für sie treffen die bisherigen Überlegungen fast in gleichem Maße zu. Beide Länder haben gewiß hervorragende Autotypen auf den Markt gebracht, und ihre Flugzeugproduktion ist nicht unbedeutend, doch Italien leidet noch immer unter seinen Kriegsschäden, und daß Frankreich nicht mit den USA konkurrieren kann, wird niemand anzweifeln.

Das Ergebnis dieser Überlegung ist also: Alle größeren Länder scheiden als Hersteller derartiger Flugzeuge aus, von Deutschland nicht zu reden. Lassen wir unsere Blicke weiterschweifen.

Der nichtrussische Teil von Asien? Da er durch keinen Eisernen Vorhang abgeschlossen ist, wissen wir, daß seine industrielle Kapazität den gegenwärtigen Umfang der amerikanischen erst in absehbarer Zeit erreichen kann. Das gleiche gilt auch für Südamerika. Und Japan befindet sich unter amerikanischer Kontrolle.

Vergessen wir Australien, Südafrika und Neuseeland nicht. Aber auch sie stehen industriell hinter England zurück. Alle drei haben eine höchst mangelhafte Kriegsflugzeugproduktion.

Damit haben wir unseren Streifzug durch die ganze Welt ergebnislos beendet. Wir sind von der Überlegung ausgegangen, daß die Vereinigten Staaten als Versuchs- und Herstellungsland anzusehen seien, und da es für diese Überlegung keine glaubwürdigen Anhaltspunkte gab, mußte in groben Zügen untersucht werden, ob irgendein Land auf der Erde für die Produktion dieser Flugkörper in Betracht zu ziehen sei.

• • • • • •

Die deutschen Wissenschaftler im Dritten Reich arbeiteten fieberhaft an der neuen Wunderwaffe. Hier ein Bericht des deutschen Ingenieurs G. Sautier. Er spricht Bände und bestätigt meine ganzen Nachforschungen.

Wir konstruierten FLIEGENDE TELLER

Des Rätsels Lösung: Luftwaffe plante Scheiben-Flugzeuge. Unser technischer Mitarbeiter Dipl.-Ing. G, Sautier beschreibt ihre Konstruktionen

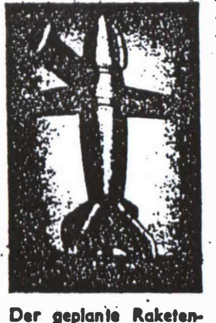
Von den Sportgeräten ‚Diskus' und ‚Bumerang' ist bekannt, daß sie sich infolge ihrer schnellen Umdrehung um die eigene Achse rasch vorwärts bewegen und urplötzlich aufsteigen, je nachdem welchen Impuls man diesen Geräten aufdrückt. Der Diskus mit seinen idealen Flugeigenschaften gibt das Vorbild für ‚Fliegende Teller' ab. Es nimmt Wunder, daß diese ideale Form des Flugkörpers nicht schon früher in der Luftfahrt Verwendung fand.

Die flugtechnische Forschung hat zunächst zwei Typen von Flugzeugen entwickelt: das Raketen-Flugzeug mit seiner Überschallgeschwindigkeit und den Hubschrauber für Langsam- und Schwebeflug. Das technische Ideal ist das Flugzeug, das Schwebe- und Schnellflug vereint. Ist es deshalb verwunderlich, wenn sich Technik und Wissenschaft mit diesem Problem befassen und schließlich über das Nurflügel-Flugzeug zu vollkommen neuen Formen gekommen sind?

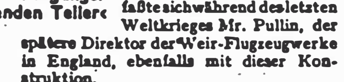
Am Nurflügel-Flugzeug wird seit Jahren gearbeitet. Namhafte, besonders deutsche Wissenschaftler, leisteten hier Hervorragendes. Sie schufen die Grundlagen, von denen Amerika heute ausgeht. Bereits 1910 ließ sich Prof. Hugo Junkers sein erstes Nurflügel-Flugzeug unter DRP 253 788 gesetzlich schützen. Auch andere: Hirth, Klein, Maybach und Dornier haben sich mit diesem Problem befaßt.

1938 wurden dem deutschen Luftfahrtministerium Pläne eines neuen Nurflügel-Flugzeuges vorgelegt. Statt der Flügel hatte es eine runde Scheibe als Tragfläche. In deren Mitte befand sich ein zigarren- oder eiförmiger Rumpf. Rings um die Scheibe lagerte ein drehbarer, scheibenförmiger Ring mit schwenkbaren Lamellen, auf den mehrere Verbrennungsmotoren mit je einem Propeller montiert waren. Wurden die Propeller angetrieben, so drehte sich der Scheibenring um die Scheibentragfläche und somit um den Rumpf. Durch Schrägstellen der Lamellen hob sich das Flugzeug bei entsprechend rascher Umdrehungszahl des Propellerringes langsam. Dieses neuartige Flugzeug war nichts anderes als ein Hubschrauber. Seine Konstruktion war zu kompliziert. Es wurde nicht gebaut.

Mitte 1941 legte Prof. Tank, der Konstrukteur der Focke-Wulff 190, einem Fachkreis seine Pläne über einen neuartigen Raketenhubschrauber vor, dessen Tragflächen als Propeller wirkten. Um die Längsachse eines senkrecht stehenden Rumpfes rotieren zwei bis drei Flügelstummel. An ihren Enden tragen sie Strahltriebwerke. Diese um ihre Längsachse verstellbaren Flügelstummel sind nichts weiter als die Blätter eines überdimensionierten Propellers. Treten die Staudruckdüsen in Tätigkeit, dann rotieren die Flügelstummel. Je nach ihrer Umdrehungszahl und Stellung steigt das Flugzeug wie ein Hubschrauber senkrecht hoch. Die Kurssteuerung erfolgt durch ein Leitwerk. Das Flugzeug setzt sich bei der senkrechten Landung auf seine Schwanzflossen. — Unabhängig von Prof. Tank befaßte sich während des letzten Weltkrieges Mr. Pullin, der spätere Direktor der Weir-Flugzeugwerke in England, ebenfalls mit dieser Konstruktion.



Der geplante Raketen-Hubschrauber von Prof. Tank. Ein Vorgänger der »Fliegenden Teller«



Als im Jahre 1942 die Raketenforschung zu einem gewissen Erfolg gekommen war und der Düsenjäger sich als Hochgeschwindigkeits-Flugzeug bewährt hatte, kam das deutsche Luftfahrtministerium wieder auf das Scheibenflugzeug zurück. Der Propellerring wurde durch einen Düsenring ersetzt. Im Schulungsdienst der Ersatzkompanie für Soldaten im Ingenieurdienst der Luftwaffe in Detmold lagen die Pläne des früheren Propeller-Scheiben-Flugzeuges als Studienmaterial aus.

Der frühere Flugkapitän Ingenieur Rudolf Schriever, Bremerhaven, befaßte sich seit 1941 ebenfalls mit der Konstruktion eines Scheibenflugzeuges, des ‚Flugkreisels'.

Aus: 'Hitler am Südpol ?', Ernst Zündel, Samisdat Publishers LTD., Toronto, Kanada, Carlton Street 206, Seite [illegible].

 b UFO

Spekulation um Flugkreisel

Gunther Burkhardt

»Der Weg zum Licht« hieß ein Beitrag im September-Heft über Flugkreisel oder über die geheimste Wunderwaffe V-7 des Zweiten Weltkrieges. Wir stellten dabei vier verschiedene Flugkreisel vor: Haunebu I, Haunebu II, Haunebu III und Vril I. Zu den einzelnen Typen veröffentlichten wir eine Reihe von technischen Einzelheiten. Diese Veröffentlichung hat ein lebhaftes Echo hervorgerufen und der Redaktion wurde immer wieder die Frage nach der Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit gestellt. Um etwaigen Spekulationen entgegenzuwirken, möchten wir die Ergebnisse eigener Recherchen vorlegen.

Die Flugkreisel- oder Flugscheiben-Entwicklung hat mit absoluter Sicherheit in der Zeit des Dritten Reiches stattgefunden. Die Entwicklungen wurden von mindestens vier Abteilungen wahrgenommen, die jedoch zum Teil nicht voneinander wußten. Eine dieser Gruppen wurde von Dr. Schumann geleitet. In dieser Forschungsabteilung wurde das Problem des Tachyonenantriebs prinzipiell gelöst.

Vom Typ »Haunebu I« gab es während des Zweiten Weltkriegs zwei Stück, mit denen 52 Erprobungsflüge durchgeführt wurden. Vom Typ »Haunebu II« waren es sieben Maschinen, mit denen 106 Erprobungsflüge gemacht wurden. Der »Haunebu III« war nur einmal vorhanden und hatte 19 Erprobungsflüge absolviert. Siebzehn Exemplare gab es vom Flugkreisel »Vril I«, mit denen 84 Erprobungsflüge erfolgreich abgeschlossen wurden.

Diese Tatsachen werden von verschiedenen Insidern der Problematik bestätigt. Allerdings blieb man ansonsten weitgehend verschlossen bis ablehnend bei einer Stellungnahme zu diesem Thema. Man betonte immer wieder, jene Gruppe, denen die Schulwissenschaftler den Spitznamen »die Hellseher« gegeben hätten, seien von der nationalsozialistischen Führung besonders gefördert worden, namentlich aufgrund der Gefühle, der Krieg könne eine verzweifelte Lage für Deutschland bringen.

In der Zeit der Entwicklungsphase während des Zweiten Weltkrieges muß es sehr viele verschiedene Pläne für Flugscheiben gegeben haben. Die meisten dieser Pläne und Entwürfe sind jedoch nicht verwirklicht worden.

Unter diesen Plänen befand sich auch der eines riesigen Fluggeräts, das einem Zeppelin ohne Leitwerke ähnelte. Eine Schnittzeichnung davon wurde gesehen. Die Bezeichnung lautete »Andromeda-Gerät«. Aus der Schnittzeichnung war ersichtlich, daß dieser zeppelinartige Flugkörper drei Flugscheiben transportierte – eine große und zwei kleine. Aber dies soll auch nur einer der vielen Pläne gewesen sein.

Teleskopische Aufnahme eines Flugkreisels. Fotografiert am 13. Dezember 1952, 9.10 Uhr, bei Palomar Cardens in Kalifornien.

"Code" NOV. 1987

Die Entwicklung für die Flugscheiben fand in einer streng geheimen SS-Abteilung statt unter der wahrscheinlichen Bezeichnung »SS-E-IV«, hier wurden auch die »Haunebu«-Typen entwickelt und geplant.

Aufbau von Reserven

Angeblich hat Hitler bereits im Jahr 1941 bei Ausweitung des Krieges zu einem Weltkrieg frühzeitig mit der Eventualität eines totalen Zusammenbruchs gerechnet und zu jener Zeit den Aufbau von »Reservekräften« befohlen. Es ist daher denkbar, daß zu diesem für die deutschen U-Boote noch günstigen Zeitpunkt Material und Mannschaften an einen sicheren Ort befördert wurden, der vielleicht in »Neuschwabenland« in der Antarktis lag.

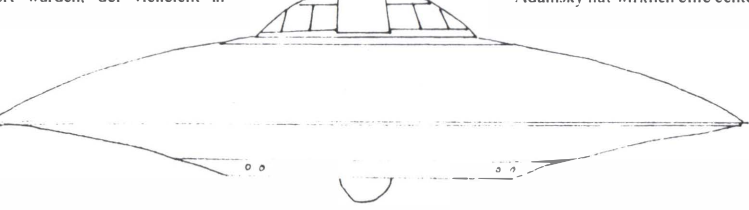
Die »SS-E-IV« dürfte dort gearbeitet haben. Das hieße, daß die »Haunebu«-Flugscheiben außerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches entstanden und also ohne Beeinträchtigung durch die Ereignisse im Mai 1945 weiter betrieben worden sind – jedenfalls so weit das Vorhandensein des notwendigen Materials es erlaubte.

SS-Abteilungen hatten nachweislich geplant, bei Friedensschluß Hitler vorübergehend in Schutzhaft zu nehmen, um die NSDAP zu entmachten und eine neue, bessere Struktur in Großdeutschland zu schaffen. Dies waren dieselben SS-Kreise, aus denen sich auch die Mitarbeiter der Abteilung »E-IV« zusammensetzten.

Als die Kriegsentwicklung einen annehmbaren Frieden für Deutschland immer unmöglicher erscheinen ließ, bereiteten jene SS-Abteilungen das »letzte Bataillon« weiter vor.

In der verzweifelten Lage, in der sich das Deutsche Reich 1945 befand, soll in der Tat das einzig vorhandene »Haunebu III« mit einem Freiwilligenkommando in die Weiten des Weltalls geschickt worden sein, um durch ein eventuelles Bündnis mit Bewohnern anderer Welten eine winzige Chance zu versuchen. Dieser anscheinend absurde Gedanke wird leichter begreifbar, wenn man die esoterischen Glaubenssätze kennt, die seinerzeit in jenen Kreisen hochgehalten wurden.

Ernstzunehmende Quellen behaupten, der Mars sei erreicht worden. Weiteres liegt im völlig Unbekannten. Auf alle Fälle scheint das Vordringen ins Weltall – etwa bis zum Mond – kein Problem gewesen zu sein.



Der deutsche Flugkreisel Vril 1

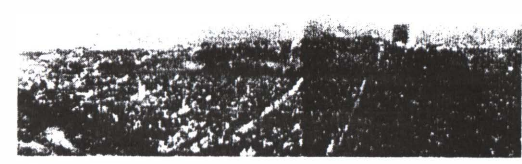
Wie bizarr die Denkart und Handlungsweise der geheimen Entwicklungsabteilungen des Dritten Reiches gewesen sein muß, geht aus einer Andeutung hervor: Es sei möglich, daß »Jenseitige« bei den Entwicklungsarbeiten geholfen hätten. Was hier allerdings unter »Jenseitige« zu verstehen ist, konnte man leider nicht genauer feststellen.

Das Vorhandensein einsatzfähiger deutscher Flugscheiben bis in die Gegenwart hinein scheint ein unleugbares Faktum zu sein. Über die Ausmaße dieses freien deutschen Kampfpotentials kann nur spekulativ gesprochen werden. Wahrscheinlich handelt es sich nunmehr nur noch um einige wenige Flugscheiben. Die Anzahl der seriös anmutenden UFO-Sichtungen schließt aber auch die phantastischsten Möglichkeiten nicht aus.

Wie echt sind UFO-Fotos?

Ein Bild einer solchen UFO-Sichtung hat George Adamsky am 13. Dezember 1952 bei Palomar Gardens im US-Bundesstaat Kalifornien um 9.10 Uhr fotografiert. Das Foto wirkt verblüffend echt. Nehmen wir an, Adamsky hat wirklich eine echte Flugscheibe per Zufall fotografiert. Er behauptet übrigens, bei diesem Flugobjekt handelt es sich um ein venusisches Erkundigungsschiff.

Wenn man die Zeichnung von »Haunebu II« aus dem Jahr 1943 mit der Fotografie von Adamsky aus dem Jahr 1952 vergleicht, fällt einem sofort die verblüffende Ähnlichkeit auf. Es ist nun durchaus denkbar, daß Adamsky an die deutschen Pläne der Flugscheibenentwicklung gekommen ist und er sich anhand dieser Unterlagen ein Modell bastelte.



Ein Flugkreisel über San Francisco. Experten halten diese Aufnahme für eine Fälschung.

Übrigens ist der Co-Autor von Adamskys Buch »Fliegende Untertassen sind gelandet«, Desmond Leslie, ein Verwandter von Winston Churchill, dem britischen Premierminister während des Zweiten Weltkrieges. Über diesen Weg bestand die Möglichkeit, daß Adamsky an die »Haunebu«-Unterlagen aus der deutschen Kriegsbeute herangekommen ist.

Nach dem Foto vom Dezember 1952, das wie gesagt echt zu sein scheint, tauchten eine ganze Reihe Bilder auf, deren Echtheit zu Zweifeln Anlaß gibt. Zu offensichtlich ist bei den später aufgetauchten Bildern zu erkennen, daß es sich ganz offenkundig um ein Modell handelt. Verhärtet wird diese Vermutung, da alle späteren Fotos mit dem ersten echten Bild übereinstimmen, soweit sich das per Modell nachbasteln ließ und soweit es auf dem echten Foto erkennbar war, um die entsprechenden Details in ein Modell zu übertragen.

Zum Beispiel war das Oberteil der Kuppel auf jenem ersten echten Foto aufgrund der Perspektive nicht zu sehen. Und genau in diesem einen Punkt weichen die späteren Fälschungen von den deutschen Plänen ab.

Und natürlich steht die Frage im Raum, warum George Adamsky und ein Verwandter von Churchill freiwillig ein deutsches Flugscheibenmodell als »UFO« gefälscht haben, wenn nicht ein äußerer Anstoß dies erzwungen hätte, nämlich das erste echte Zufalls-Foto vom 13. Dezember 1952.

Wenn Adamsky später sogar auch das zeppelinförmige Mutterschiff präsentiert, so paßt auch dies in das vermutete Gesamtbild: Die Pläne zu einem solchen Mutterschiff hatten bestanden. Es war auch zur Aufnahme mehrerer verschieden großer Flugscheiben gedacht. Der Verwandte Churchills mag an diese Unterlagen gekommen sein, die auch uns zugänglich wurden. □

Im CR 162 berichten wir abschließend (?) über den **V-7-Schwindel** mit hochinteressanten Beiträgen luftfahrthistorischer Autoren...

UFO'S GEFILMT?

CENAP-Mannheim

Auf vielleicht 1000 verbalen UFO-Sichtungsberichten gibt es vielleicht **ein** Foto von einem vermeintlichen UFO-Phänomen als "objektiven Nachweis" (?); auf vielleicht 1000 stillen Einzelbildern solcher Sagengebilde kommt gerade **ein** gefilmtes UFO. Sie sehen, UFO-Filme sind wirklich recht selten (und 95 % aller UFO-Filme sind im CENAP-Videoarchiv enthalten) und so wollen wir uns auch um diese Beweise kümmern. Das The Australian U.F.O.Bulletin vom März 1989 (Kontaktadresse: Victorian U.F.O.Research Society, P.O.Box 43,Moorabbin,Vic.3189, Australia) brachte ab Seite 14 den Bericht **Photographs**.

Fantastischer UFO-Film aus Hallingdal!

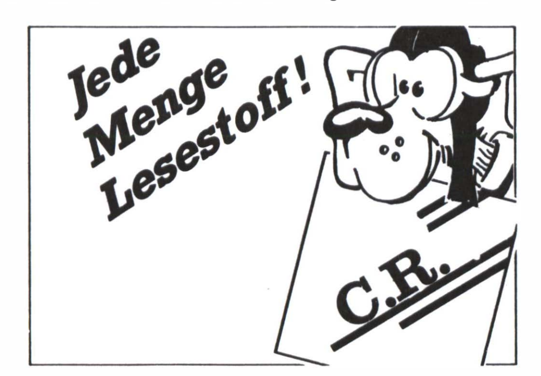
Datum: Sonntag, der 13.Juli 1986
Zeit: von 0:50 h bis 3:00 h
Ort: die Breiset-Bergfarm bei Torpo im Hallingdal-Tal
Zeugen: Tove, Christer und Torfinn Tonning mit einigen Freunden
Natur der Sichtung: Lichter gesehen und in der Entfernung gefilmt

Die Nacht des 12.auf den 13.7.86 verbrachte das Ehepaar Tonning mit einigen Freunden im südlichen Norwegen. Gegen 0:50 h schaute Frau T. aus dem Fenster und wurde ganz aufgeregt: "Schaut auf das Licht da oben!" Daraufhin bewegte sich die ganze Party-Gesellschaft nach draussen und Herr T.nahm dabei seine Videokamera mit. Doch er stellte fest, daß die Batterien leer waren und so schloß er die Kamera am Zigarettenanzünder des Wagens an, lehnte die Kamera selbst auf das Wagendach auf und nahm das Phänomen in östlich/nordöstlicher Richtung "irgendwo in der Ferne" auf.

Das erste Objekt

Zusätzlich zur Kamera wurde ein Fernglas zur Beobachtung eingesetzt. Damit konnten die Zeugen klar unterscheidbare Details ausmachen. Hiernach ist das Objekt von ovaler Gestalt, in der Mitte befanden sich klar drei seperate runde Lichter. Es schien, als wenn das Objekt von diesen drei Lichtern erleuchtet wurde, das Gesamtphänomen erschien von blau-weißer Farbe. Mr.T.beobachtete wie einige Blitzlichter von dem Objekt Richtung Boden gerichtet waren. Weiterhin warf das Objekt Funken nach allen Seiten weg; dieser besondere Effekt war besonders deutlich und klar wahrnehmbar.

Das Objekt stand in 45 Grad Höhe, wobei es scheinbar eine Bewegung zeigte, die auf den Zeugen zu und dann wieder linear weg führte. Im weiteren bewegte es sich auf und ab, mehr oder weniger begleitet von seitlichen Bewegungen. Alles zusammen gab den Eindruck einer komplizierten Bewegung her. Nach einiger Zeit stieg das Objekt zu einem Hügel herab, auf dem Videofilm sind dabei Objekt und Landschaftsschatten sichtbar. Nach einiger Zeit verschwand das Objekt so plötzlich hinter dem Hügel, als das es Mr. T.auf Video festhalten konnte.



Das zweite Objekt

Nach und nach wurde sich Herr T.bewußt, daß da ein zweites Objekt auftauchte, als er und die anderen das erste Objekt beobachteten. Das zweite Objekt befand sich genau gegenüber dem Ersten und erschien in einer westlich/südwestlichen Richtung und war von kräftigen Rot-Weiß. Wie auch immer, dieses Objekt schien viel weiter entfernt zu sein und seine Erscheinung auf dem Video ist viel begrenzter hinsichtlich Qualität und Stärke. Es wurde auch nur für eine relativ kurze Zeit wahrgenommen, da die Zeugen das erste Objekt weitaus begieriger observierten.

Während die Videoaufnahmen gerade **10 Minuten** andauern, wurde das Phänomen bis 3 Uhr gesichtet, d.h.für mehr als 2 **Stunden**. Beide wahrgenommenen Objekte verschwanden mit großer Geschwindigkeit zum Horizont hin. Vor dem verschwinden, wurde das Hauptobjekt kleiner und kleiner, was darauf hinweist, daß es sich schnell ausser Sichtweite bewegte.

Unterstützung von anderen Zeugen

Etwa eine Woche später erhielt UFO-Norge (P.O.Box 1155, N-5001 Bergen, Norwegen) einen Telefonanruf aus Oslo, eine Dame berichtete, daß sie zusammen mit ihrem Freundsichgenau in der selben Nacht am Berg Kraekkja (ca.80 km WSW von Torpo) befand und ein kraftvolles Licht am Himmel sah. Ein Vergleich mit der Sichtungsrichtung der Fam.T.ergab, daß auch diese Dame wohl das gleiche Phänomen gesehen habe, was von den T.´s als ihr zweites Phänomen bezeichnet wurde.

Wie auch immer, als Mr.T.das aufgenommene Videoband betrachtete, war er zunächst enttäuscht. Die Erscheinung des Video-gefilmten Phänomens kam bei weitem nicht an das optisch wahrgenommene Gebilde heran! Nur durch Einsatz der Standbildschaltung des Videorekorders war es möglich, Details des zuvor gesehenen Objektes wieder zurückzurufen.

Die Folgen

UFO-Norge kam aufgrund einer Sendung im norwegischen Fernsehen an den Fall heran; die Untersucher waren vom Film und den begleitenden Report sehr beeindruckt. Mr.T.ist um die 40 Jahre alt und besitzt eine Position im Stadtrat; er ist als sehr ernsthafte Person bekannt. Der Fall breitete sich inzwischen weit aus und begann Mr.T.´s Leben zu verändern. Zeitungen und elektronische Medien zeigten großes Interesse am Geschehen und das Telefon von Mr.T.wollte nicht mehr aufhören zu klingeln. Inzwischen wurde die Werbefirma TED BATES in Oslo auf den Fall aufmerksam und man interessierte sich weitestgehend an dem Fall und dem Film. TED BATES suchte Kontakte zu ausländischen Medien und so gab es z.B.Verbindungen zum deutschen Springer-Verlag. Doch parallel mit aufkommenden Zweifel an "echten UFOs" in dem Fall, schwand auch das Medieninteresse.

Untersuchungen durch Ground Saucer Watch (GSW)

In den ersten Monaten von 1987 wurde der Film zur Bewertung an GSW in den USA geschickt. Mit Hilfe elektronischer Image-Prozeß-Rechner kam es zu einer Bewertung. In Zusammenspiel mit Daten des norwegischen Wetteramtes (die Wolkenhöhe war bei 1500-2000 m festgemacht) wurde so festgestellt, daß das Phänomen unterhalb der Wolken erschien. Im weiteren war keiner der besonders auffälligen Planten zwischen 01:00 h und 03:00 h sichtbar; Venus befand sich unter dem Horizont im Süden! Nur Jupiter mag in Verdacht stehen, dies hinsichtlich dem zweiten Objekt der Familie T.und ihrer Freunde.

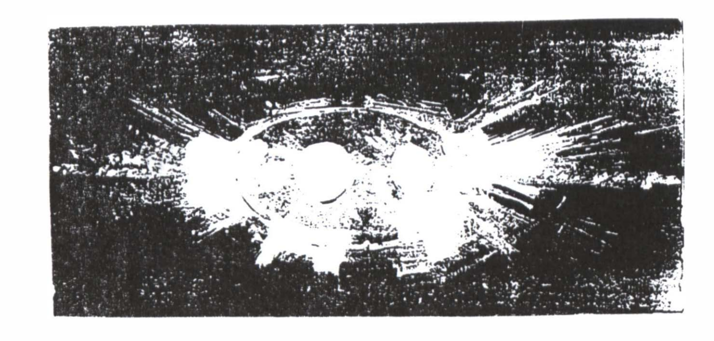
Ergänzende Feststellung: die relative Dimension des primären Objektes mag wohl bei ausgestrecktem Arm einer großen Erbse entsprechen.

Rudolf Henke vom CENAP-Heidelberg nahm sich nun diesem Ereignis an und nachfolgend sein Bericht...

Einseitiger Objektivismus in der UFO-Phänomen-Forschung

am Beispiel des Falles Hallingdal (N), 1986

Falldaten



Das "UFO" von Hal= lingdal, Norwegen.

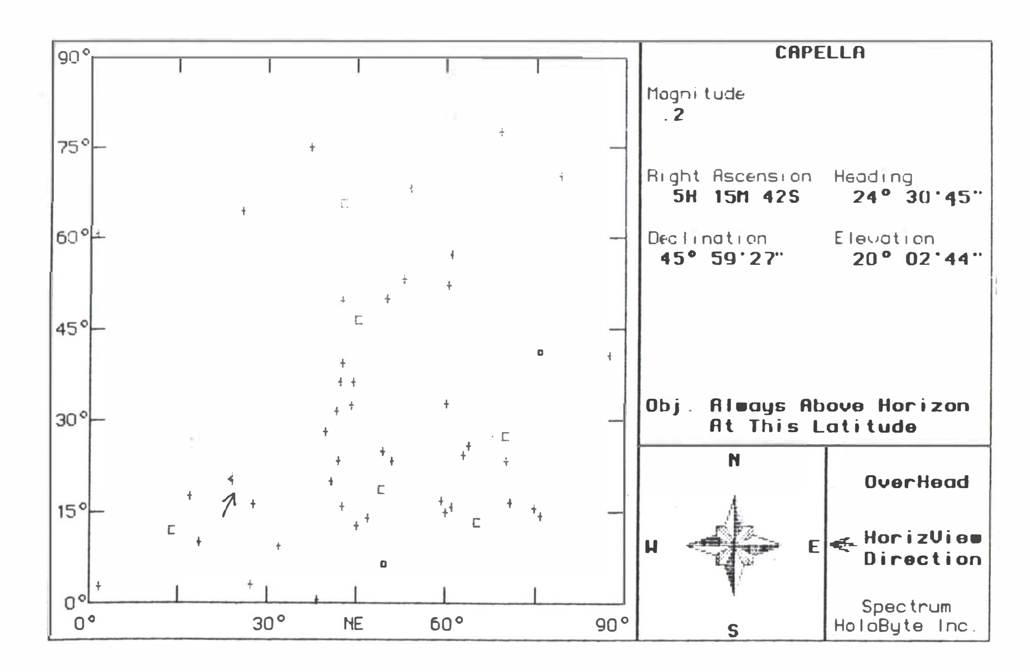
Ort: Hallingdal, Norwegen, 60.5 Grd.N/9 Grd.O
Datum: 13.7.1986
Beobachtungszeit: 0:50 bis 3:00 h
Objektzahl: 2
Objektorte: ONO bzw WSW
Objekthöhe: horizontnahe bis 45 Grad
Objektfarbe: 1.blauweiß, 2.rot-weiß
Objektgröße: 1.wie große Erbse
Objektform: siehe unten
Art des Auftauchens: Nr.1 von Horizontnähe nach oben steigend
Art des Verschwindens: scheinbar kleiner werdend und mit hoher Gesch= windigkeit gegen Horizont verschwindend.

Zeugenzahl: mehr als 4
Beobachtungsart: freies Auge, Fernglas (12x), Videokamera (48mm)
Beobachtungsort: hauptsächlich im Freien

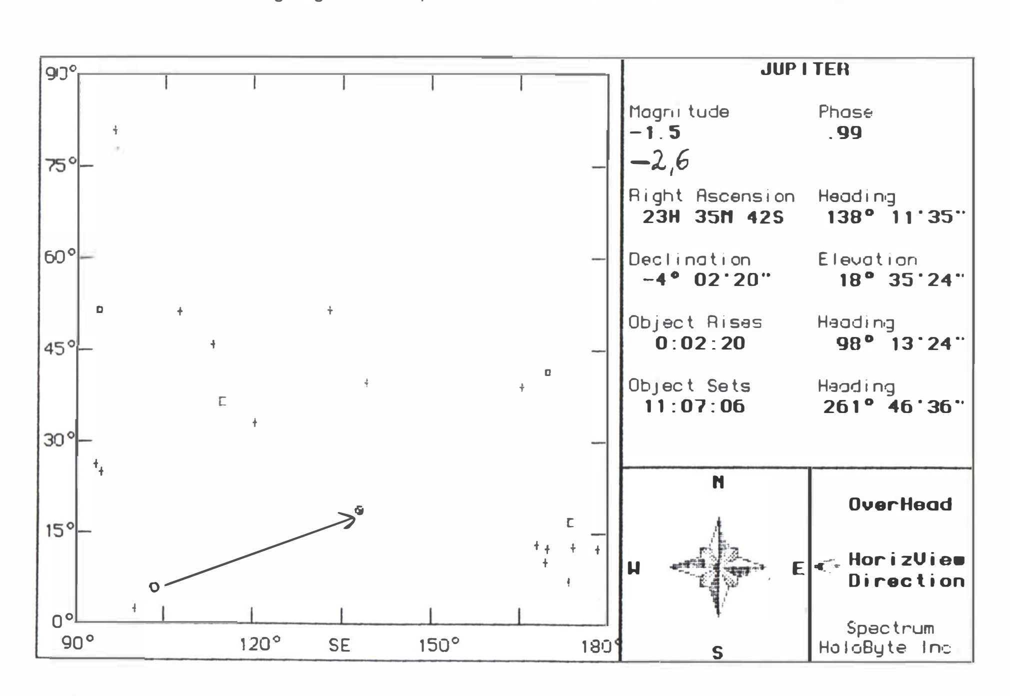
Wetter: anfangs überwiegend klar, dann zunehmende Bewölkung

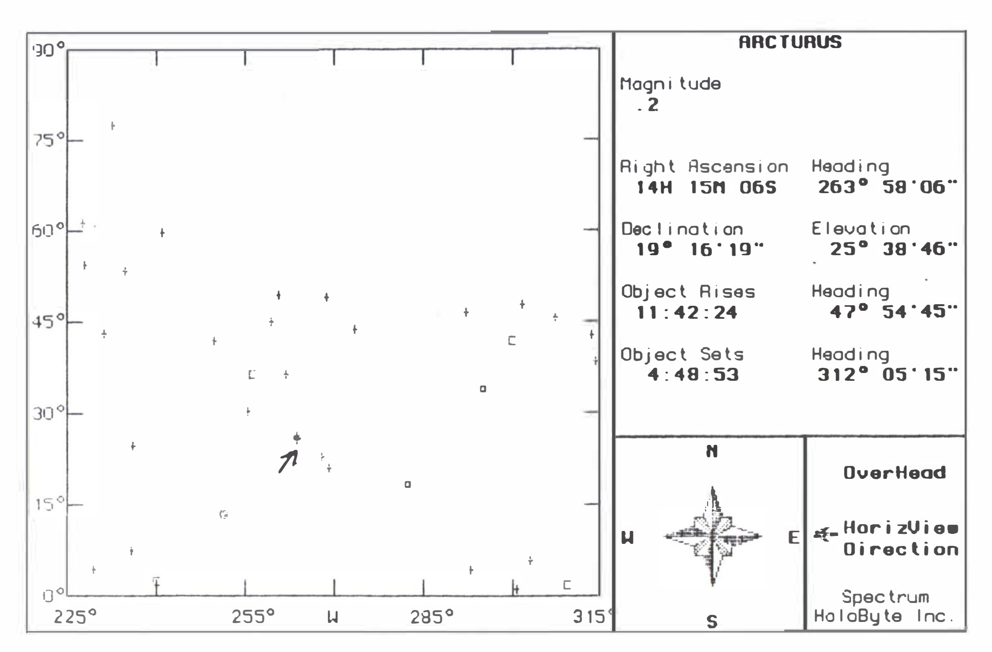
Aus dem Bericht geht nicht hervor, wann, wie und von wem die Himmels= richtungen und die Horizonthöhen ermittelt wurden. Aus dem Bericht geht ebenfalls nicht eindeutig hervor, ob berichtete starke Eigenbewegungen der Objekte (z.B.Vor-und Zurück-,Auf-und Abbewegungen) nur im Fernglas bzw durch die Videokamera beobachtet wurden.

Astronomische Überprüfung
In ONO stand nur der Stern Capella; in OSO dagegen in 7 bis 18^{0} Höhe der helle weiße **Jupiter**. Nur er kann auf einem Videofilm in entspre= chender Weise abgebildet werden, wie W.Walter bewies, dessen Eigenauf= nahmen den Hallingdal-Bildern vollkommen gleichen. In WSW stand der rote Stern **Arcturus**. Sonst keine hellen Planeten sichtbar. Leider ha= ben es die Untersucher versäumt, auch nach hellen Sternen zu fahnden. Sie scheinen offenbar nicht zu wissen, daß in unzähligen Fällen nicht nur Planeten, sondern auch helle Sterne für UFO-Meldungen sorgten!
Da die Filmanalyse von GSW zeigt, daß die scheinbaren Eigenbewegungen des Objektes auf die Kameraführung zurückgehen und auch die im Fern= glas wahrgenommenen Strukturen und Formen (oval!) **nicht** auf dem Film zu sehen sind, ist, wie bei so vielen Fernglas-Beobachtungen, größte Vorsicht angesagt!
Nur die Himmelsrichtungs- und Horizonthöhen-Angaben beim Objekt Nr.1 stimmen nicht genau mit der Jupiter-Position überein. **Doch 1.würde Ju= piter genauso groß und hell auf einem Videofilm erscheinen, wie auf dem Hallingdal-Film, und 2.darf man sich, wie in so vielen anderen Astrofällen auch, wieder einmal fragen, warum Jupiter nicht zusätzli= ch zum "UFO" gesehen wurde, zumal er ja nur 40 bis 60 Grad vom "UFO" entfernt gestanden wäre!** Da alle anderen Punkte (Größe, Form, Farbe, Hauptbewegungsverhalten, Dauer, Art des Auftauchens) auf Jupiter zu= treffen, kann von einer Identität ausgegangen werden. Man beachte auch, daß der Hauptzeuge angibt, zeitweise Teile der Landschaft im Videobild



Oben: Positionsbestimmung des Sterns Capella für 1:30 h
Unten: Bahnbewegung des Jupiter von 1:00 bis 3:00 h = O nach SO





Oben: Der Stern Arcturus um 1:00 h

---

gehabt zu haben, was auf eine relativ niedrige Objekthöhe hindeutet. Auch könnte zunächst von der Erstzeugin tatsächlich Capella wahrgenommen worden sein, wodurch es im Nachhinein zu der Abweichung der Himmelsrichtung gekommen sein könnte. Da wir, wie gesagt, jedoch nicht wissen, wie, wann und wodurch die Himmelsrichtungen ermittelt wurden, muß diese Frage offenbleiben.

Ungerechtfertigter Objektivismus

Wie so oft, wurde auch in diesem Fall viel mehr Wert auf eine Analyse der scheinbaren Objektattribute gelegt als auf die Frage, wie sicher die Zeugenangaben sind bzw sein können. So erfahren wir so gut wie nichts über die Zeugen selbst, ihre Einstellung zum UFO-Phänomen, über ihre astronomischen Kenntnisse usw usf. Dafür starren uns unzählige nichtssagende Bilder aus dem Videofilm in der GSW-Analyse an (zu schlechte Repro-Qualität, als das wir diese hier wiedergeben könnten). Vom autokinetischen Effekt scheinen die Fall-Untersucher auch noch nichts gehört zu haben, sonst hätten sie ausdrücklich nachgefragt, ob die Bewegungen nur im Fernglas bzw mit der Kamera beobachtet wurden! Und daß Objektstrukturen im Fernglas oft nur Scheincharakter besitzen, sollte sich inzwischen ebenfalls herumgesprochen haben. Übrigens: Ein Fernglas mit 12facher Vergrößerung besitzt alles andere, als eine gute Optik: Je höher die Vergrößerung, desto schlechter die Optik. Selbst bzw auch und gerade die hervorragenden Zeiss-Gläser werden aus diesem Grund in der Regel nur bis 8facher Vergrößerung gebaut (nach Informationen eines Zeiss-Physikers!).
Schade, daß all diese wichtigen Punkte immer und immer wieder bei Fall-Untersuchern unberücksichtigt bleiben - und das auch und gerade bei Wissenschaftlern, wie etwa hierzulande die MUFON-CES beweist.

ASTROWARNUNG für Juli 1989

von Roland Horn, Erbach

Venus am Abendhimmel und Saturn im Widerschein zur Sonne

Planeten
Venus ist der Planet am westlichen Abendhimmel. Aufgrund ihrer südlichen Deklination ist sie allerdings abends nur etwa 1 Stunde sichtbar. Venus ist nach dem Mond mit Abstand das hellste Gestirn am Abendhimmel. Saturn steht am 2.d.M.der Sonne gegenüber. Mit einer Helligkeit von 0,^{m}0 ist er eine Klasse heller als ein Stern 1.Größe, steht allerdings recht tief und strahlt ein gleichmäßiges Licht aus. Saturn ist die ganze Nacht über sichtbar. Jupiter taucht Mitte Juli am nordöstlichen Morgenhimmel auf. Mars bleibt unsichtbar.

Sternschnuppen
Ende des Monats erscheinen die wenig auffälligen Juli-Aquariden. Ab 15.Juli können wir die Alpha-Capricorniden erwarten, die Ende d.M. ihr Maximum erreichen, und die die ganze Nacht über beobachtbar sind. Es handelt sich um langsame Meteore.

Fixsterne
Als hoch stehender Stern 1.Größe sei Wega erwähnt, ebenso Arktur.

In diesem Zusammenhang sei nochmals erwähnt das Herr Horn, Pfarrgasse 7, 6120 Erbach, Herausgeber der Viertelsjahrschrift **SKYLIGHT-aktuell** ist, welche wir besonders empfehlen möchten. Ein weiterer Tip ist das Journal für UFO-Forschung, welches zweimonatlich von der GEP, Postfach 2361, 5880 Lüdenscheid, herausgegeben wird. **SIGN** soll der Name einer neuen UFO-Zeitschrift sein, welche in der Schweiz herausgegeben wird: Luc Bürgin, Gundeldingerstr.177, CH-4058 Basel. **Die UFO NACHRICHTEN sollen nun bis September `89 unter dem neuen Chefredakteur Andreas Schneider am Kiosk erscheinen.**

UFO-Vortrag in Hof

VOLKSSTERNWARTE HOF

Public Observatory

ANGESCHLOSSEN DER VOLKSHOCHSCHULE HOF



Aufgrund den Verbindungen von Herrn Edgar Wunder, Rückersdorf, kam es schließlich zu einer außergewöhnlichen Vortrags-Veranstaltung von CENAP-Gründer Werner Walter in **Hof**. Die Volkssternwarte Hof, ange=schloßen der VHS, namentlich unter Herrn Kurt Hopf, lud am Freitag, den 2.Juni 1989, zum UFO-Vortrag **UFOs über Deutschland** ein. Der Vor=trag wurde seit Spätherbst 1988 geplant. Herr Hopf hielt "das Thema von Zeit zu Zeit mal reif für einen Vortrag, weil halt wegen der New Age-Bewegung auch die UFO-Szene wieder Leben bekommt."
Die örtlichen Zeitungen riefen die Leser zum Besuch des Vortrags in der Volkssternwarte Hof, Egerländer Weg 25, auf (Ufos in Hof; UFO-Vor=trag) und der regionale Privatrundfunk brachte gegen 18 h noch ein Live-Interview mit ca 8 Minuten Dauer auf die Reihe. Die Reaktion war überwältigend: der für 20 h vorgeplante Vortrag mußte schon gegen 19:45 h an der Kasse eingestellt werden - der Andrang war schlichtweg **zu groß** und die räumlichen Kapazitäten waren längst erschöpft. Ca.120 Zuhörer verstopften förmlich die Tagungsräumlichkeiten, selbst aus dem 80 km entfernten Coburg kamen fünf Gäste herbei! Viele, viele Interes=sierte mußten wieder zurückgewiesen werden! Wie selten zuvor in der Geschichte der Volkshochschule Hof war ein Vortrag derart gut besucht! Und dies war selbst für den Veranstalter eine umwerfende Überraschung, mit dem öffentlichen Interesse am UFO-Thema hatte (wie immer) niemand gerechnet. 50 % der Zuhörer waren niemals zuvor in der VHS gesichtet worden, das UFO-Thema führte der Volksbildungs-Einrichtung erstmals Publikumsverkehr herbei, der sonst niemals die Leistungen der VHS in Anspruch nimmt! Für alle Beteiligten war diese Veranstaltung ein **er=folgreicher Abend** gewesen.
Weitere Veranstaltungen dieser Art sind bereits geplant und konkreti=siert!

UFO-Herbst-Tagung findet in 6120 Michelstadt statt

Roland Horn, Pfarrgasse 7, 6120 Erbach/Odenwald ist dieses Mal der Ver=antwortliche für die Herbsttagung der UFO-Forscher.
"Das Herbst-Meeting der UFO-Forscher, bzw.UFO-Sichtungsermittler wird 1989 erstmalig im Odenwald stattfinden. Tagungshotel ist das **Hotel Berghof, Hauptstr.9, 6120 Michelstadt/Weiten-Gesäß, Telefon 06061/ 3701 (EZ: DM 54,--, DZ: 49,-- pro Person).** Die Tagung wird am Samstag, den 23.09.vormittags um ca 10 h beginnen und bis Sonntag, den 24.09. nachmittags, andauern. Für Samstag-Vormittag ist nach allgemeinem Be=grüßen eine Pressekonferenz geplant. Ansonsten wird das Treffen ganz den Charakter einer Arbeitstagung einnehmen. Aktuelle Themen werden be=handelt. Ein Rahmenprogramm wird im Laufe des Sommers erstellt werden. Am Freitag-Abend wird es einen öffentlichen Vortrag von Werner Walter geben, der den Titel **UFOs über Deutschland** tragen wird... Näheres wird noch vermeldet.
Anmeldungen für die Tagung an Roland Horn und Vorabbuchung beim er=wähnten Hotel Berghof.

SPACE PROBE TAKES PHOTOS OF HEAVEN

Dead people seen alive in beautiful parks

Sun Vol. 7 — No. 17 April 25, 1989



A PROBE DEEP into the outer reaches of our solar system has sent back amazing pictures of a mystical realm that some scientists are convinced is heaven!

Dead people seen alive in lovely cities & parks

by FRANCIS SHIFFLETT

Although an official report has been released, stunned administrators confirm that the pictures show a shining city of the dead!

"This information is being kept secret for now in hopes of avoiding a worldwide panic," says a top official on condition he remains anonymous. "The discovery is so earth-shattering it will soon be viewed as the most important event in history.

Asteroid

"Not only have we discovered what's out there in space, we've also answered the eternal question of what happens to us after we die."

Launched in the mid-seventies, the space probe had passed the asteroid belt and was sending back pictures and readings of outerspace.

"The probe was functioning normally," notes the source, "but suddenly we began receiving data that indicated the probe had entered a cosmic 'dust storm', a vast haze of debris apparently resulting from the disintegration of planet.

"Luckily, it proceeded undamaged and we became very excited at the prospect of viewing the first images ever taken within a cosmic storm."

But nothing could have prepared the excited scientists for the jolt they were to receive when the pictures from the probe began coming in.

"We stood there in disbelief," says the high-ranking official. "It was too fantastic, too impossible to be true.

"Yet right in front of us were pictures of a beautiful city of crystal buildings and lush gardens — teeming with human beings!

"All of this in the midst of a dismal storm in outer space, near no sun or planets, near nothing.

"And yet, there was a mystical otherworldly quality about these pictures, and we knew we were not looking at any place on Earth."

When asked to describe the pictures, the usually talkative scientist finds himself at a loss for words.

"To begin with," he says, "the landscape was filled with giant angular buildings. The buildings appeared translucent and luminous.

"Large tropical-looking vegetation was arranged in orderly gardens between the buildings and wide crystal streets.

"Closer shots revealed that the streets and gardens were teeming with people. They were dressed in fine clothing, but some of the fashions were from a bygone era.

"They all seemed to be enjoying the prime years of their lives, although they were of different ages and different races. They're faces literally glowed with peace and tranquility." Suddenly, readings from the probe indicated it had slipped back into outer space.

Efforts by mission control to turn it back towards the strange city were unsuccessful.

Months of intensive study lead the scientists conclude the probe has somehow passed into another dimension upon entering the dust storm

Raumsonde nahm Fotos vom Himmel auf...

Herr Daniel Fischer, Königswinter, übermittelte dem CENAP vor kurzem zwei irrwitzige "Weltraum-Storys". Zum einen berichtete die englische SUN am 25.April 1989 (also weit nach dem Scherz-behafteten **1.April**) von einer Raumsonde, welche die äußeren Grenzen des Sonnensystems er=reicht haben soll (welche soll diese Sonde sein?), das sie dort das Himmelsreich, den Garten Eden fotografierte und damit die Wissenschaft verwirrte. In einer wunderbaren, leuchtenden Stadt sollen tote Men=schen fotografiert worden sein, die dort quasi im Jenseits weiterle=ben. Doch: wie immer bei solchen spektakulären und unglaublichen Ge=schichten will man diese Informationen vor der Weltöffentlichkeit GE=HEIM halten! Und die Quelle, welche diese erstaunliche Märchengeschi=chte der SUN preisgab ist natürlich ANONYM.
Die zweite Wahnsinns-Orgie der Publizistik entstammt der 11.April 89-Ausgabe der Weekly World News (über deren Qualität wir im letzten CR den Herausgeber zu Worte kommen ließen, der kein gutes Haar an seinem eigenen Produkt ließ!). Wieder geht es um "verwirrende Fotos", welche durch eine Raumsonde (sowjetischer Herkunft, Typ wieder einm al nicht genannt) von der VENUS übermittelte (siehe S.34)! Eine alte "Wild West-Stadt" soll auf der Venus fotografiert worden sein!!! Der sojetische Raumforscher Dr.Yury Srednev (ob´s den Mann überhaupt gibt?) stellte für die US-Wochenzeitung fest: "Da ist menschliches Leben auf der Ve=nus, für welches wir absolut keine Erklärung haben." Die mitten in der Venus-Wüste fotografierte Wild West-City ist "typisch für jene alten Western-Städte der Jahre um 1880" und trotz aller Widerlichkeiten der Venus-Atmosphäre (900°, Schwefelsäure, so WWN) bestehen die Häuser aus "gewöhnlichem Holz". "Und die Menschen und Pferde bewegen sich so, als gäbe es dort Luft wie hier", berichtet die sowjetische Quelle. Der fran zösische Physiker Ralph Laurent nennt diese Entdeckung: "Der wissen=schaftliche Durchbruch unseres Jahrhunderts." Und der holländische UFO-Experte Simon Drost weiß, warum die USA und UdSSR plötzlich wieder so ein großes Interesse an der wissenschaftlichen Venus-Erkundung ha=ben - natürlich, es geht um das kosmische Dodge City in der Venus-Wü=ste...
SKYWEEK-Herausgeber (SKYWEEK ist die einzige internationale astronomi=sche Wochen-Zeitschrift) Fischer gegenüber CENAP: "Verrücktheiten."

Space probe sends back baffling OLD WEST photographs!

TOWN FOUND ON VENUS!

By RAGAN DUNN

A Soviet space probe has photographed a Wild West town complete with horses, wagons and people on the surface of Venus, stunned scientists report.

"There is life on Venus — human life — and we have absolutely no explanation for it," Dr. Yury Srednev, the Soviet space scientist, told reporters in Moscow.

"Photographs beamed back to Earth show that the town is situated in the middle of a Venusian desert and is typical of those that were built in the American West in the 1880s.

"Surface temperatures on Venus are in the 900 degree range and the atmosphere is laden with sulphuric acid. But the town appears to be constructed of ordinary wood.

"And the people and horses there are definitely thriving even though the planet is airless."

The Soviet report stunned scientists, especially those in the West. Ralph Laurent, the French physicist, called the discovery of a town and life on Venus "the scientific scoop of modern times."

American experts agreed but were tight-lipped, even after seeing copies of Soviet photographs that clearly show a Wild West town — resembling Dodge City from the 1880s, with cowboys, horses and wagons — on the planet's surface.

Scientists stunned at shocking pix of buildings, horses — and people!

"The possibility that the pictures were faked does exist," said one U.S. space official. "But the Soviets have nothing to gain by perpetrating a hoax.

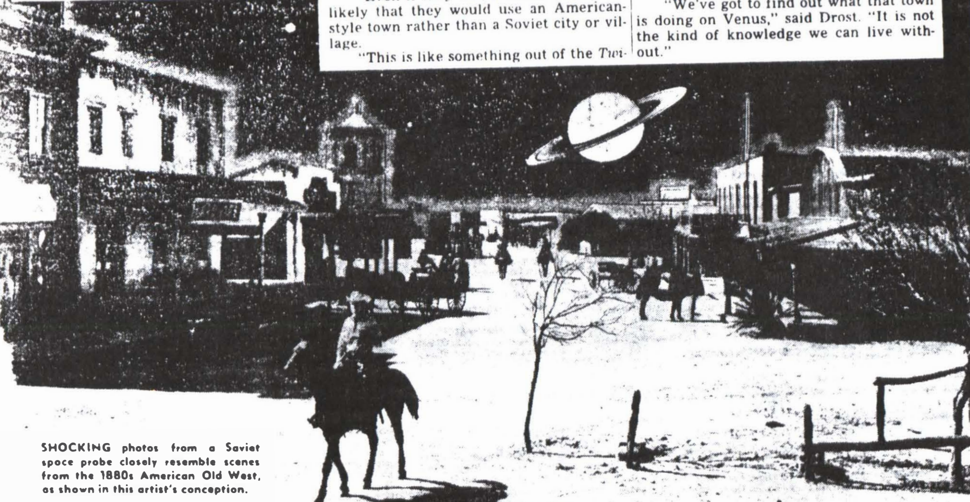
"Even if they did, it seems highly unlikely that they would use an American-style town rather than a Soviet city or village.

"This is like something out of the *Twilight Zone*," he added. Dr. Srednev refused to discuss the mission of the probe in detail but he did confirm that it was the latest in a series of Soviet probes that have photographed Venus since the 1960s.

He also declined to comment on speculation that the town was built by extraterrestrials who visited the American West in the 19th century or intercepted a television signal that showed what Wild West towns looked like.

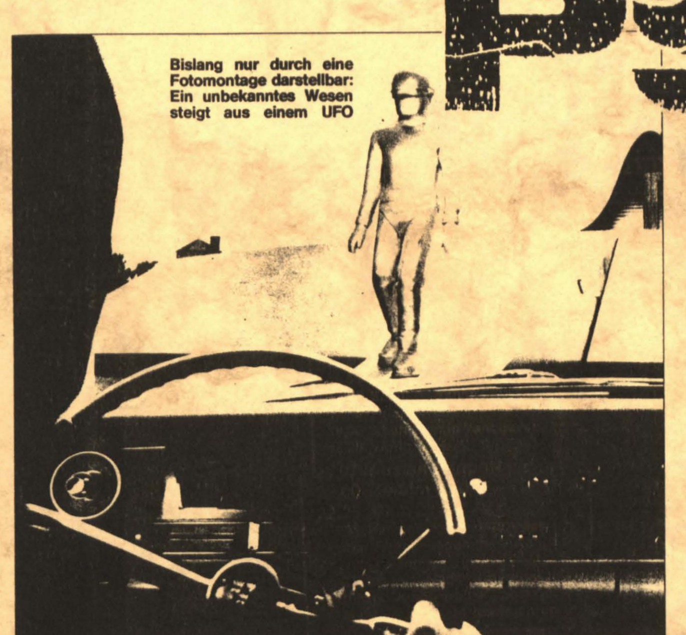
It is not clear when — or if — the Soviets will send their next probe to Venus. But Simon Drost, the Dutch UFO expert, called on the Americans and Soviets to pool their knowledge, equipment and resources and get one there fast.

"We've got to find out what that town is doing on Venus," said Drost. "It is not the kind of knowledge we can live without."



SHOCKING photos from a Soviet space probe closely resemble scenes from the 1880s American Old West, as shown in this artist's conception.

PSI
übersinnlich
unheimlich
schockierend



Bislang nur durch eine Fotomontage darstellbar: Ein unbekanntes Wesen steigt aus einem UFO

Wer sah das erste UFO?

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts – vor der Erfindung des Zeppelins – wurden auf beiden Seiten des Pazifiks sogenannte fliegende Zigarren als merkwürdige Himmelserscheinungen gesichtet. Die ersten „fliegenden Untertassen" sah der Privatpilot Kenneth Arnolds, der diesen Begriff auch prägte, am 24. 6. 1947 über den Cascade Mountains im US-Staat Washington. Inzwischen gibt es zahlreiche Gesellschaften unterschiedlichen Niveaus, die UFO-Forschung betreiben.

Mit Außerirdischen ins Weltall

Zuerst glaubte Archie Baker an einen Traum. Doch immer deutlicher erinnerte er sich wieder, daß drei unbekannte Wesen ihn in einem UFO mitgenommen hatten

Ein Bericht von Magnus C. Weise

Der Engländer Archie Baker fuhr mit seinem Auto durch das schottische Hochland nördlich des Ortes Garve. Die Abenddämmerung setzte bereits ein, da erblickte der 32jährige Vertreter für Elektroartikel ein merkwürdiges Licht, das schwankend näher schwebte. Als es direkt über ihm war, blieb sein Wagen plötzlich stehen. Archie Baker stieg aus.

Etwa 200 Meter entfernt sah er jetzt ein scheibenförmiges Flugobjekt von rund 15 Meter Durchmesser. Atemlos beobachtete der junge Mann, wie sich eine Luke öffnete und kleine Wesen mit großen, schrägstehenden Augen und einem dreieckigen Schädel heraustraten. Ein Wesen streckte die kurzen Arme aus – und im selben Moment wurde Archie Baker ohnmächtig. Erst am nächsten Morgen kam er in seinem Auto wieder zu Bewußtsein. Allerdings befand er sich jetzt rund 100 Kilometer weiter nördlich von jener Stelle, an der die Begegnung mit den Außerirdischen stattgefunden hatte.

Zwar fielen dem Vertreter keine konkreten Einzelheiten ein, aber er war ganz sicher, daß er von der UFO-Besatzung entführt worden war. Um sich indes nicht lächerlich zu machen, erzählte Archie Baker keinem von seiner unheimlichen Begegnung.

Doch seither litt Archie unter Alpträumen, in denen er sich stets in dem Raumschiff aufhielt, das durch das Weltall reiste. Erst ein Jahr später bat er einen Parapsychologen um Hilfe. Durch Hypnose gelang es nun, Bakers Erinnerungslücken zu schließen. Jetzt entsann sich der Vertreter, daß er an Bord des Fahrzeugs in eine Art Operationssaal gebracht worden war. Dort entnahm man ihm Haar- und Fußnagelproben sowie Sperma und untersuchte seine Zähne.

Danach führten ihn die Wesen in eine kleine Zelle, wo er auf einer Liege festgeschnallt wurde. Durch ein Fenster konnte er beobachten, wie das UFO durch das All flog. Dann schlief er ein.

Die Hypnose brachte aber nicht den geringsten Aufschluß darüber, wie Archie Baker wieder in sein Auto zurückgekommen war. Der Psychologe nahm an, daß man Bakers Erinnerung mit einer besonderen Droge ausgelöscht hatte.

Solche und ähnliche Fälle werden schon lange registriert (s. Kasten). Allein das amerikanische „Zentrum für UFO-Studien" hat weltweit rund 400 Berichte darüber gesammelt, wie durch Einwirkung Außerirdischer bei Autos der Motor und die Elektrik ausgeschaltet wurden. Dreiviertel dieser Fälle ereigneten sich in ländlichen Gegenden. Und in zwölf Prozent davon kam es dann zu Begegnungen mit den menschenähnlichen Wesen. Der Astrophysiker Max Rodeghier, Leiter der Untersuchungen, sagt dazu: „Es gibt überhaupt keinen Grund, an der Glaubwürdigkeit der Augenzeugen zu zweifeln."

Ein weiterer Bericht dieser UFO-Studien stammt von dem brasilianischen Bauern Villas Boas, der mit einem Traktor sein Feld pflügte, als vor ihm ein unbekanntes Flugobjekt landete. Der Motor des Traktors setzte aus. Vier behelmte Gestalten packten den Dreiundzwanzigjährigen und schleppten ihn an Bord. Dort wurde Boas auf einer Liege angebunden. Man nahm ihm Blut ab, zog ihn nackt aus und rieb ihn mit einer Flüssigkeit ein. Dann betrat eine Frau, gleichfalls nackt, den Raum. Nach Boas Schilderungen war ihr Gesicht dreieckig, und ihre Haare schimmerten orangerot. Sie wurde mit ihm intim. Danach erhielt er seine Kleidung zurück und wurde aus dem UFO gebracht, das dann mit hoher Geschwindigkeit verschwand.

Dieses Erlebnis erzählte Villas Boas einem Journalisten, und er ließ sich von Dr. Olayo Fontes in Rio de Janeiro untersuchen. Der Arzt fand schließlich am Körper des Bauern eine Reihe von Narben und stellte eine leichte Strahlenvergiftung fest …

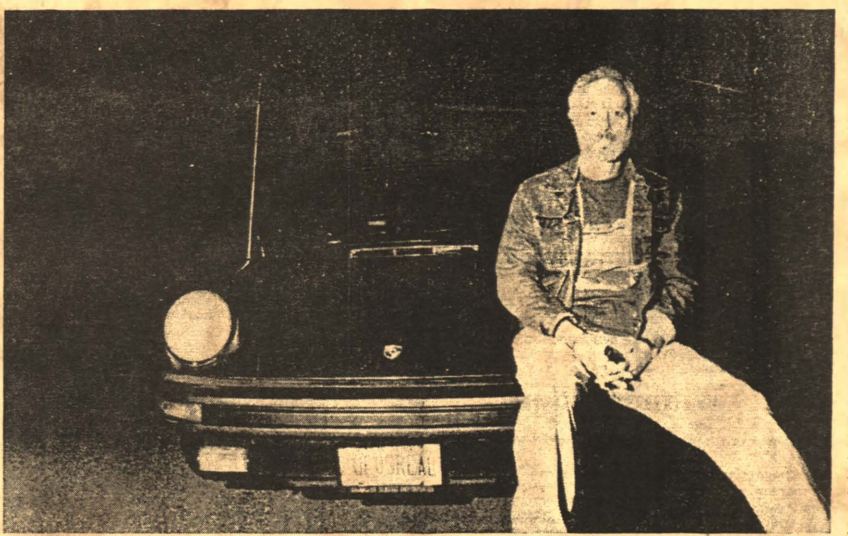
Waren auch Sie, liebe Leser, schon einmal Zeuge eines „unerklärlichen Ereignisses"? Dann teilen Sie uns das mit, wir werden uns mit Ihnen in Verbindung setzen. Schreiben Sie an Magnus C. Weise, Redaktion Wochenend, Postfach 10 04 44, 2000 Hamburg 1.

Statt der Fremdlinge aus dem All tauchen meist nur Flugzeuge auf

Im Hudson-Tal bei New York beziehen allabendlich Ufo-Beobachter ihre Posten – Staatliches Überwachungsprogramm ist längst eingestellt – „Unterhaltsamer als Fernsehen"

Der herbstliche Nachthimmel über dem Hudson-Tal nördlich von New York bezieht sich schnell, und auch der Vollmond versteckt sich hinter Wolken. Es wird zunehmend dunkler. Die Chancen, heute Nacht einen Blick auf „die von draußen" zu erhaschen, werden immer schlechter. Dennoch haben wieder ein gutes halbes Dutzend Männer und Frauen aus der Millionenstadt an einer abgelegenen Landstraße nahe der Gemeinde Pine Bush Posten bezogen und suchen angestrengt den Himmel ab. Die Ufo-Beobachter sind wieder auf Wache. Die Gegend gilt als besonders günstig für die Sichtung von „Unknown Flying Objects" (UFO - Unbekannte Flugobjekte), im Volksmund auch „Fliegende Untertassen" genannt, mit denen die „aliens", Fremdlinge aus dem Weltraum, zu Kurzbesuchen auf die Erde kommen.

Alles war an diesem Abend aber zu sehen ist, sind die Positionslichter der Flugzeuge, die auf nahegelegenen Flugplätzen landen oder starten. Und so meint der bärtige Rechtsanwalt Peter Gersten dann auch, daß es „heute Nacht bestimmt nichts wird". Gersten gehört zu den Mißtrauischen - er glaubt nicht so recht an die ganze Sache und ist der Überzeugung, daß 99 Prozent aller Ufo-Sichtungen leicht erklärbar sind. Immerhin aber bleibe ein Rest, und so hat er denn auch auf dem Nummernschild seines Porsche die Buchstabenkombination „UFOSREAL" stehen, frei übersetzt etwa „Ufos gibt's wirklich". Gersten verwendet einen Gutteil seiner Zeit darauf, auf dem Rechtsweg die Behörden zu zwingen, ihm amtliche Berichte über die Sichtung unbekannter Flugobjekte auszuhändigen.



„UFOSREAL" hat Wachposten Peter Gersten auf seinem Nummernschild stehen - zu deutsch etwa: „Ufos gibt's wirklich." Foto: ap

Die meisten „Ufo watchers" sind geduldiger als die Bundesregierung in Washington. Auf deren Anweisung wurde das Überwachungsprogramm „Project Bluebook" (Projekt Blaubuch) am 17. Dezember 1969, fünf Monate nach der Landung von Apollo-11 auf dem Mond, beendet. Für Victoria Lacas besagt das gar nichts. Sie glaubt an Ufos und sagt jedem, der es wissen will, daß sie sich freiwillig in die Hände von „aliens" begeben und sich für jedes Experiment zur Verfügung stellen würde.

Linda Doern und ihr Ehemann Peter, beide im Immobiliengeschäft tätig, geben dagegen zu, daß sie an allen unerklärten Naturphänomenen interessiert sind und „ein Abend hier draußen unterhaltsamer ist als jedes Fernsehprogramm." Ellen Crystall besteht darauf, daß sie 1981 in einem Maisfeld an der Landstraße nach Middletown „Fremdlinge" und Dutzende von Lichterscheinungen sah, die sich nicht erklären lassen. Seitdem, so sagt sie, ist sie Hunderte von Malen an die Stelle zurückgefahren, in der Hoffnung, einen Kontakt herzustellen. Aber es blieb beim Versuch. Was sie damals sah? Sie machte über einer Baumreihe in einiger Entfernung ein Objekt aus, das sich langsam zu Boden sinken ließ. Sie habe den Lichtstrahl einer Handlampe in die Richtung gelenkt und will ein etwa einen Meter großes beigefarbenes Lebewesen gesehen haben, das sie „mit großen gelben Augen angestarrt" habe. „Ich war entsetzt und von panischer Angst ergriffen. Ich brachte keinen Ton heraus."

Die blonde Musikstudentin Ellen Crystall ist nicht die einzige, die zu nächtlicher Stunde seltsame Erlebnisse im Tal des Hudson-Flusses hatte. Hunderte von Leuten - und nicht nur solche, die sich zwecks Ufo-Beobachtung ins Gelände stellten - haben unerklärliche Dinge am Himmel beobachtet. Philip Imbrogno hat sogar ein Buch darüber geschrieben: „Nächtliche Belagerung - Ufo-Sichtungen im Hudson-Tal." Besonders in den Jahren 1983 und 1984 häuften sich Berichte über das Auftauchen von „Fliegenden Untertassen" über den weit gefächerten Vorstädten von New York und dem Farmland in West-Conneticut. Seither ist es nach den Feststellungen von Imbrogno etwas ruhiger geworden, noch immer aber erhalten die Behörden Meldungen besorgter Bürger über Ufos.

Jeff Lehman, Sprecher des nahegelegenen Internationalen Stewart-Flughafens, beharrt darauf, daß die meisten, wenn nicht alle Ufo-Beobachtungen eine natürliche Erklärung finden. So scheine sich zum Beispiel eine Gruppe von Privatpiloten einen Spaß daraus zu machen, gewissen Ufo-Fanatikern dadurch einen Schrecken einzujagen, daß sie am abendlichen Himmel in eng geschlossener Formation fliegen und dadurch den Eindruck einer Scheibe erwecken. Das sei nicht verboten, aber in hohem Maße „ärgerlich". Er finde es gar nicht witzig, andere Leute in Schrecken zu versetzen. Die Identität dieser Piloten sei noch nicht ermittelt. Anwalt Gersten ist der Überzeugung, daß es sich bei den ungeklärten Beobachtungen um streng geheime Waffen und Geräte handelt, die von den Streitkräften am Himmel getestet werden.

Einer nach dem anderen treffen die Ufo-Beobachter am vereinbarten Ort an der Searsville-Landstraße ein. Einige glauben, eine „seltsam geheimnisvolle Fremdheit" zu verspüren, wenn sie in den dunklen Himmel starren. Wenn sich aber herausstellt, daß es sich bei den Lichtpunkten nur um Flugzeuge oder einen durch ein Wolkenloch scheinenden Stern handelt, wendet sich die Unterhaltung den neuesten Baseball-Resultaten oder dem Wahlkampf zu. Alle fünf Minuten etwa fährt ein Auto vorbei; aus dem Fenster eines nahegelegenen Farmhauses schaut eine halb hinter dem Vorhang verborgene Frau mißtrauisch herüber.

Gelegentlich erhält die zuständige Polizeistation Anrufe besorgter Bürger, denen das Treiben der Ufo-Beobachter nicht geheuer ist. Aber Polizeichef Daniel McCann kennt sie alle und kann die Anrufer beruhigen. Die Nähe eines Flughafens und einer Einheit der Luftwaffen-Reserve bringen es mit sich, daß die Polizei gelegentlich Anrufe über seltsame Erscheinungen am Himmel bekommt. DAVID BAUDER (ap)